

urgewald



Schutzgebühr
3,50 Euro



Was kann eigentlich mein Geld?



urgewald e.V.

Von Galen Straße 4
D-48336 Sassenberg
www.urgewald.org

Kontakt:

Agnes Dieckmann, V.i.S.d.P.
Tel.: +49 (0) 2583/ 30492-11
agnes@urgewald.org

Verantwortliche für das Gesamtprojekt:

Agnes Dieckmann

Autor*innen:

Agnes Dieckmann, Andrea Soth, Moritz Schröder-Therre,
Sofie Lutterbeck, Alina Hilzinger, Heffa Schücking,
Laura Zöckler, Alexander El Alaoui, Barbara Happe

Unter Mitwirkung von:

Lydia Kroll, Maria Yücel, Kathrin Petz, Max Harder

Design und Druck:

liebesDesign Köln, Geneviève Tippkötter
www.liebesdesign.de

liebes
Design

Diese Broschüre wurde auf
100% Recyclingpapier gedruckt.

Ein Teil der Kosten dieser Broschüre wurde von der
Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen
getragen.

Mit freundlicher Unterstützung der



**STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN**

Der größte Teil der Kosten wurde durch unsere
Spender*Innen und Fördermitglieder getragen.
Ohne ihre Unterstützung wäre dieses Projekt – von
der Recherche bis zum Druck – nicht möglich gewesen.
Danke.

Wer trotz unserer Sorgfalt noch einen Druckfehler
entdeckt, darf ihn behalten.

September 2019

ISBN: 978-3-9821259-0-9



urgewald



urgewald schützt Umwelt und Menschenrechte, indem wir dem Geld folgen. Was auch immer das Umweltproblem ist – Klimawandel, Wasserverschmutzung, Waldrodung – jemand finanziert diese Aktivitäten. Diese Finanziere anzugehen ist ein machtvoller Hebel für Veränderungen. Er zielt genau auf die Achillesferse dieser Vorhaben: das Geld.

Als „Anwalt für Umwelt- und Menschenrechte“ verschaffen wir Betroffenen eine Stimme. Für sie machen wir Druck auf Investoren, Banken und die Politik. Wir sorgen dafür, dass vertriebene Kleinbauern, Aktivist*innen gegen Streubomben, Atomkraftgegner*innen und Klimaschützer*innen aus aller Welt auf Aktionärsversammlungen, Pressekonferenzen und in den Vorstandsetagen deutscher Firmen und Banken Gehör finden. Reicht das nicht aus, mobilisieren wir Protest- und Verbraucherkampagnen.



urgewald-Team 2019 mit Vorstand

Inhalt

Einleitung	6-7
Banken, die andere Wege gehen	8-9
Kirchenbanken – Banken für Menschen mit christlichen Werten	10-11
Nachhaltigkeits- und Kirchenbanken in Deutschland	12-13
Sie möchten wechseln?	14-15
So eröffnen Sie Ihr neues Konto	16
Wie sauber ist die „Bank um die Ecke“?	17-23
■ Sparkasse Hannover: Ein Produkt für den Umweltschutz	19-20
■ Sparda-Bank München: Eine Bank sucht das Gemeinwohl	21-23
Wenn Geldgiganten die Moral entdecken	24-27
ETF & Co.: Wie nachhaltig kann passives Investieren wirklich sein?	28-31



Bürgerwerke - Energie in Gemeinschaft	32-37
Mieterstrom - Energiewende von unten	38-43
Wie ich als Finanz-Öko scheiterte und glücklich blieb	44-47
Alles im grünen Bereich? Die Geldanlage von Stiftungen	48-49
Mit der urgewald-Stiftung zur transparenten Geldanlage	50-51
Wir brauchen mehr Menschen auf der Straße	52-57
urgewald - 27 Jahre Engagement für Umwelt und Menschenrechte	58-61
Fazit	62-63
Ausschlusskriterien aus der Tabelle „Nachhaltigkeits- und Kirchenbanken in Deutschland“	64-65
Quellenangaben	66-67



Einleitung

„Was kann ich tun?“ Diese Frage wird uns oft gestellt. An Geld denken dabei nur Wenige. Mit dieser Broschüre möchten wir dazu ermutigen, die Hebelwirkung von Geld zu entdecken und die Verwendung von Geld anders zu denken, über das „normale“ Maß hinaus. Ihr Geld kann nämlich mehr: Es kann Sie zur Energiegenoss*in machen, mit Ihrem Geld können Sie ein Mieterstromprojekt gründen oder Ihr Geld kann einfach mal die Bank wechseln. Das sind nur einige Beispiele, die eine Menge bewirken können. Wir wollen Ihr Interesse wecken, bei diesem neuen „Was kann eigentlich mein Geld?“ mitzumachen.

Seit Jahren reden wir über den Klimawandel und seine Folgen. Freitags gehen Schüler*innen für ihre Zukunft auf die Straße, in den Braunkohlerevieren demonstrieren Bürger*innen und Aktivist*innen. Ihnen allen ist klar: Wir müssen raus aus den fossilen Brennstoffen, wir brauchen eine Wärme- und Mobilitätswende, und zwar schnell. Quälend zäh und viel zu langsam diskutiert und streitet die Politik über dieses Thema, das eigentlich keinen Aufschub mehr verträgt.

Fast könnte man daran verzweifeln. Doch das wäre kein sinnvoller Beitrag zur Lö-

sung der drängenden Probleme. Deshalb ist es jetzt Zeit zum Handeln. Immer mehr Menschen nehmen die Dinge selbst in die Hand: Neue Ideen und Geschäftsmodelle entstehen. Initiiert von Menschen, die Neues wagen. Die bereit sind, Fehler zu machen, Fehler zu erkennen, zu korrigieren. Angesichts der großen Herausforderung braucht es eine kritische Masse von Menschen, die sich anschließt, die mitmacht, die ein „Weiter so“ nicht mehr akzeptiert. Dann können diese neuen Ideen „Mainstream“ werden.

Mit dem Ansatz „Follow the Money“ hat urgewald in den letzten Jahrzehnten aufgedeckt, wo Investitionen in Atomkraft, in die Kohleindustrie oder in Rüstungskonzerne zu Menschenrechtsverletzungen führen und der Umwelt schaden. Mit der Aussage „Wer das Geld gibt, trägt Verantwortung für das Geschäft!“ nehmen wir Konzernchef*innen wie Politiker*innen in die Zange. Wir möchten aber ausdrücklich auch Verbraucher*innen dazu ermutigen, ihre Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeit durch die Wahl eines Ökostromanbieters, durch ihren Bankwechsel und bei der Geldanlage zu nutzen. Dies ist kein Leitfaden für „Wie kann ich aus meinem Geld noch mehr Geld machen?“. Wir möchten Impulse für einen gesellschaftlich ver-

„Die größte Bedrohung für unseren Planeten ist der Glaube, dass jemand anderes ihn retten wird.“
-Robert Swan-*

antwortungsvollen und zukunftsichernden Umgang mit Geld geben.

„Mit den Füßen entscheiden“

Sie haben Ihre Geldanlage selbst in der Hand. Sie können soziale Projekte oder die Energiewende finanzieren, sich für rüstungsfreie Finanzprodukte entscheiden.

Natürlich sind politische Entscheidungen gefragt und die Wirtschaft und Finanzbranche muss sich bewegen – dafür machen wir Druck in Kampagnen. Es braucht aber auch die Beteiligung der Zivilgesellschaft, der Umweltverbände, Vereine, Organisationen, Kirchengemeinden, Kommunen und eines jeden Einzelnen von uns. Man kann sich an Diskussionen und Protesten beteiligen, darüber hinaus kann jede*r durch konkrete Maßnahmen etwas bewirken.

Für mich persönlich bedeutet „Klimanotstand“ zu überprüfen, was ich in meinem Umfeld tun kann, um die Welt enkelkinder-tauglich zu gestalten. Meine Wunschliste ist lang. Ich wünsche mir, dass es auch auf dem Land ein gut funktionierendes Nahverkehrsnetz gibt, dass aus den trostlosen toten Steingärten in meiner Nachbarschaft wieder blühende Gärten werden, dass in meiner Stadt die Energie zu 100 % aus Erneuerbaren Energien gewonnen wird,

dass sich immer mehr Menschen aktiv für den Klimaschutz einsetzen, damit wir eine lebenswerte Erde erhalten, für uns, für unsere Nachkommen. Dafür setze ich mich ein.

Für mein Geld brauche ich keine Wunschliste mehr, hier kann ich abhaken: In eine Photovoltaikanlage investiert, das Haus energetisch saniert, Geld bei einer Nachhaltigkeitsbank angelegt und seit einem Jahr Energie-Genossin.

Ich spare schon länger für einen bequemen Sessel. Jetzt habe ich mich entschieden: Der alte ist noch gut genug. Für das Geld erwerbe ich lieber weitere Genossenschaftsanteile. Erneuerbare Energie hat Vorfahrt, je mehr Anlagen gebaut werden, desto früher schalten WIR die Kohlekraftwerke ab. So wird mein Einstieg in die Energiewirtschaft mein persönlicher Ausstieg aus der Kohle. In den bequemen Sessel kann ich mich setzen, wenn die Wende geschafft ist. Jetzt lieber mal die Welt retten.



Agnes Dieckmann

Verbraucher-Campaignerin

* Robert Swan, geb. 1956, ist ein britischer Polarforscher und Umweltschützer. Er ist der erste Mensch, der beide geographischen Pole zu Fuß erreicht hat. Bei seinen Reisen in die Polargebiete wurde Robert Swan auf dortige Umweltprobleme aufmerksam (Müll, Ozonloch, globale Erwärmung). Swan engagiert sich besonders für den Schutz der Antarktis.

Banken, die andere Wege gehen

Banken werben gerne mit ihren Finanzierungen im Bereich der Erneuerbaren Energien, mit Kulturförderung und Unterstützung von Vereinen und Initiativen. Was sie verschweigen, sind ihre Kredite an Rüstungskonzerne und ihre Finanzierung der Atom- und Kohleindustrie. 2010 informierte urgewald Bankkund*innen erstmals umfangreich in der Broschüre „Wie radioaktiv ist meine Bank?“ über die Finanzpraxis konventioneller Banken. 2012 folgte die Studie „Ist meine Bank ein Klimakiller?“, die offenlegt, welche Bedeutung den konventionellen Banken und Versicherungen bei der Finanzierung der Kohleindustrie zukommt. In der 2018 veröffentlichten Studie „Dirty Profits – Unser Geld für Rüstungsexporte in Kriegs- und Krisengebiete“ zeigen urgewald und Facing Finance, wie explosiv Geldanlagen sein können. Im Herbst 2018 erschien unsere Analyse der Finanzierungen für Kohlekraftwerkentwickler*. Kurze Zusammenfassung aller Studien: Die Mehrzahl der deutschen Finanzinstitute finanziert die Atom-, Rüstungs- und Kohleindustrie mit.

Doch nicht alle Banken handeln nach der Devise „Profit vor Moral“. Bankkund*innen haben heute die Möglichkeit, aus einem breiten Bankenangebot wählen zu können. Neben den großen Privatbanken, Volks- und Raiffeisenbanken, sonstigen Genossenschaftsbanken, Sparkassen und Kirchenbanken gibt es die sogenannten Nachhaltigkeitsbanken wie GLS Bank, Triodos Bank, EthikBank und Umweltbank. Geldanleger*innen werden kritischer und sind immer besser informiert, was dazu führt, dass immer mehr Kund*innen ihr Geld den Nachhaltigkeitsbanken anvertrauen und sich von den konventionellen Banken verabschieden.

Wodurch können die Nachhaltigkeitsbanken überzeugen?

Nachhaltigkeitsbanken stehen für ein grundsätzlich anderes Geschäftsmodell. Sie arbeiten mit klaren Ausschlusskriterien: Zum Beispiel schließen sie Investitionen in die Rüstungs- und Atomindustrie grundsätzlich aus. Auch für Kohlekraftwerke und Kohleminen stellen sie kein Geld bereit. Anhand ihrer Positivkriterien fördern sie gezielt zukunftsweisende Sektoren wie die ökologische Landwirtschaft und Erneuerbare Energien. Komplizierte, spekulative Anlageprodukte findet man bei ihnen nicht.

Transparenz ist ein weiteres entscheidendes Merkmal. Interessierte Kund*innen erfahren, wofür die Bank ihr Geld ausgibt. Die Nachhaltigkeitsbanken lassen sich bei der Auswahl geförderter Unternehmen und Projekte von spezialisierten, unabhängigen Forschungsinstituten im Bereich Nachhaltigkeit beraten. GLS Bank, Triodos Bank und Umweltbank verfügen über externe Beiräte, die die Vorauswahl der Institute nochmals bewerten und kontrollieren.

Nachhaltigkeitsbanken bieten einfache, solide Produkte, ihr Geschäft ist bodenständig. Das ist für viele Menschen attraktiv und erklärt, wieso immer mehr Bankkund*innen eher auf ökologische und ethische als auf rein wirtschaftliche Rendite achten.

*Aktuelle Studien unter: urgewald.org/publikationen

Wirtschaftliche
Rentabilität

Ökologische/
Ethische Rentabilität



Sicherheit

Liquidität

Wir empfehlen vier Nachhaltigkeitsbanken:



Kirchenbanken – Banken für Menschen mit christlichen Werten

Wenn man mir vor ein paar Jahren die Frage gestellt hätte, wofür Kirchenbanken stehen und was sie mit dem Geld ihrer Kund*innen machen, hätte ich darauf geantwortet, dass sie wahrscheinlich nur Kirchenmitgliedern, Kirchengemeinden und kirchlich-karitativen Einrichtungen zugänglich sind. Passt diese Einschätzung? Ja und nein. In der Tat vergeben Kirchenbanken Kredite satzungsgemäß nur an kirchliche und karitative Einrichtungen, seit einigen Jahren bieten sie das aber auch Privatpersonen an.

So bilden sie für Menschen, denen christliche Werte am Herzen liegen, eine empfehlenswerte Alternative zu konventionellen Banken. Einige Kirchenbanken wie die Bank für Kirche und Caritas eG oder die Darlehnskasse Münster (DKM) sind aber nach wie vor nur für Mitarbeiter*innen kirchlich-karitativer Einrichtungen offen.

In Deutschland gibt es zurzeit zwei evangelische, vier katholische Kirchenbanken und zwei Ordensbanken. Was sie eint und von konventionellen Banken unterscheidet, ist, dass sie kein Geld für fragwürdige, menschenrechtsverletzende oder umweltschädliche Unternehm(ung)en bereitstellen. Auch bei der Kapitalanlage wenden sie zahlreiche Ausschluss- und Positivkriterien an. Diese unterscheiden sich allerdings von Bank zu Bank. Gerade bei sozialen und ethischen Fragen wie z.B. Pornografie, Abtreibung, Glücksspiel, Menschenrechtsverletzungen u.ä. verfügen die Kirchenbanken über umfassende Ausschlusskriterien. Darin spiegeln sich ihre Werte wieder. Zunehmend gewinnen auch ökologische Ausschlüsse bei den Kirchenbanken

an Bedeutung. Dazu zählen z.B. Ausschluss von Fracking, Abbau von Teersänden und fossile Brennstoffe.

Bei ökologischen Themen hinkten sie den Nachhaltigkeitsbanken lange Zeit hinterher - da haben sie in den letzten Jahren jedoch aufgeholt und ihre Kriterienkataloge nachgebessert. Bisher schließt allerdings lediglich die katholische DKM (Darlehnskasse Münster) fossile Brennstoffe komplett aus, während die übrigen Kirchenbanken hier noch mit Schwellenwerten arbeiten. Vergleichen Sie hierzu Seite 12 und 64.

Auch bei den Rüstungskonzernen arbeiten sie mit Schwellenwerten. Bei einigen Kirchenbanken werden Rüstungskonzerne erst ab einem militärischen Umsatzanteil von 5% oder gar 10% ausgeschlossen. So toleriert z.B. die Pax Bank Unternehmen, die bis zu 5% ihres Umsatzes mit konventionellen Rüstungsgütern generieren, in ihrem Anlageuniversum. Aber auch beim Thema Rüstung finden sich Kirchenbanken, die vorangehen: So schließt z.B. die Bank für Kirche und Diakonie aus Dortmund so gut wie alle konventionellen Rüstungshersteller komplett aus.

Die Anlagekriterien der Kirchenbanken sind vielleicht nicht in allen Punkten dunkelgrün, eine Alternative zu konventionellen Banken bieten sie allemal.



Autorin
Sofie Lutterbeck



Unbeeindruckt von Tod, Flucht und Vertreibung in Kriegs- und Krisengebiete schließen nur wenige deutsche Banken Finanzdienstleistungen für Rüstungsunternehmen komplett aus.
Ist Ihre Bank dabei?



”

Die Kohle hat ausgedient. Ich setze mich für eine Transformation hin zu einer klimagerechten Gesellschaft ein. Ein Gesellschaftsmodell, das auf ständiges Wachstum und Umweltzerstörung zielt, ist nicht zukunftsfähig. Gerade das Rheinland kann technische Entwicklungen für eine klimaneutrale Lebensweise liefern.

Jens Sannig (Pfarrer/ Superintendent, Jülich): sein Kirchenkreis hat ein Konto bei der Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank)

Nachhaltigkeits- und Kirchenbanken in Deutschland

Angaben/ Bank		EthikBank	GLS Bank	Triodos Bank	Umwelt-Bank	DKM Darlehnskasse Münster	
Ausschlusskriterien für Eigenanlagen und Kreditvergabe bei Unternehmen	Waffen und Rüstung	✓	✓	✓	✓	✓*	
	Kinderarbeit	✓	✓	✓	✓	✓	
	Arbeitsrechtsverletzungen	✓	✓	✓	✓	✓	
	Menschenrechtsverletzungen	✓	✓	✓	✓	✓	
	Atomkraft	✓*	✓	✓*	✓	✓*	
	Kohle	✓	✓	✓	✓	✓	
	Erdöl	✓	✓	✓	✓	✓	
	Industrielle Tierhaltung	✓	✓	✓	✓		
	Glücksspiel	✓	✓	✓	✓	✓	
Art der Bank/ Filialen		Direktbank/ Eisenberg	Bochum, Berlin, Frankfurt a.M., Freiburg, Ham- burg, München, Stuttgart	Direktbank/ Frankfurt a.M.	Direktbank/ Nürnberg	Direktbank/ Münster	
Zielgruppe		Offen für alle	Offen für alle	Offen für alle	Offen für alle	kirchliche Einrichtungen und hauptamtliche Mitarbeiter kirchlich-karitativer Einrichtungen	
Girokonto		Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	
Geldautomatenbenutzung		Kostenlose Geldautomaten- nutzung über Geldautomaten- netz der Volks- und Raiffeisen- banken	Kostenlose Geldautomaten- nutzung über Geldautomaten- netz der Volks- und Raiffeisen- banken	Kostenlose Bargeldver- sorgung mit Kreditkarte	kein Angebot	Kostenlose Geldauto- matennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken	
Produkte	Girokonto	✓	✓	✓		✓	
	Geldautomatennutzung	✓	✓	✓		✓	
	Kreditkarte	✓	✓	✓		✓	
	Sparanlagen	✓	✓	✓	✓	✓	
	Kreditgeschäfte	✓	✓	✓	✓	✓	
	Wertpapier-Depot	✓	✓	✓	✓	✓	
Schwerpunkte bei der Kreditvergabe	Energiesparmaßnahmen	✓	✓	✓	✓	✓	
	Erneuerbare Energien	✓	✓	✓	✓	✓	
	Bildung	✓	✓	✓	✓	✓	
	Gesundheit u. Pflege	✓	✓	✓		✓	
	Ökologisches Bauen	✓	✓	✓	✓	✓	
	Ressourceneffizienz	✓	✓		✓	✓	
	Krankenhäuser	✓				✓	
	Kirchlich-karitative Einrichtungen			✓		✓	

Quellen: Internetseiten der Banken. Wir danken den Banken für die freundliche Bereitstellung von Informationen.

Stand August 2019

✓ = Kriterium voll erfüllt

✓* = Kriterium bedingt erfüllt. Genauere Informationen und Details zu den Ausschlusskriterien der Banken erhalten Sie auf Seite 64-65.

kein Haken = kein Kriterium vorhanden

Bank für Kirche und Diakonie - KD-Bank	Bank für Kirche und Caritas eG	Steyler Bank GmbH	Bank für Orden und Mission Zweigniederlassung der VR Bank Untertanus eG*	Evangelische Bank eG	Bank im Bistum Essen eG	PAX Bank eG
✓*	✓*	✓*	✓	✓*	✓*	✓*
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓*	✓*	✓*		✓*	✓	✓*
✓*	✓*	✓*		✓*	✓*	✓*
✓*	✓*			✓*		✓*
			✓			
✓	✓	✓	✓	✓	✓*	✓
Dortmund, Duisburg, Berlin, Dresden / Bundesweit	Direktbank/ Paderborn	Direktbank/ Sankt Augustin	Idstein Zweigniederlassung der VR Bank Untertanus eG	Direktbank/ Frankfurt a.M., Hannover, Kassel, Kiel, München, Nürnberg, Schwerin	Direktbank/ Essen	Köln, Aachen, Berlin, Erfurt, Essen, Heilbad Heiligenstadt, Mainz, Trier, Repräsentanz in Rom
Offen für alle Privatkunden. Institutionell: kirchliche, sozialwirtschaftliche und diakonische Einrichtungen	nur für Mitarbeiter kirchlich-karitativer Einrichtungen	Offen für alle	Offen für alle	Kirchliche Einrichtungen und an christlichen Werten sowie an Nachhaltigkeit interessierte Privatkunden	Kirchliche Einrichtungen, Offen für alle ethisch-nachhaltig interessierte Privatkunden	Kirchliche Einrichtungen und an christlichen Werten interessierte Privatkunden
Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Kostenlose Geldautomatennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken	Kostenlose Geldautomatennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken	Kostenlose Bargeldversorgung über Cash-Pool Verbund an 3000 Geldautomaten	Kostenlose Geldautomatennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken	Kostenlose Geldautomatennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken	Kostenlose Geldautomatennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken	Kostenlose Geldautomatennutzung über Geldautomatennetz der Volks- und Raiffeisenbanken
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓		Die Ordensbank betreibt kein Kreditgeschäft	✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓	✓		✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓
✓	✓			✓	✓	✓

Was sollen wir mit Ihrem Geld machen?

Menschen **ausbeuten**

Waffengeschäfte

Das Klima **anheizen**

Atom**konzerne** finanzieren


Wälder vernichten


Exorbitante
Managergehälter zahlen

Mit Hunger **spekulieren**


Ihre **Zukunft** verspielen

GELD

ABBRUCH 

KORREKTUR 

HILFE 

BESTÄTIGUNG 

Sie möchten wechseln?

Das Angebot der Banken ist groß und der Bedarf ist individuell unterschiedlich: Girokonto, Tagesgeldkonto, Sparverträge, Kredite, Rentenversicherung oder Anlageberatung. Wer da gleich mit allem wechseln will, nimmt sich viel vor.

Schritt für Schritt geht es leichter: Ohne viel Aufwand ist ein Tagesgeldkonto anzulegen. Auch der Girokontowechsel, vor dem viele aus Angst vor großem Aufwand zurückschrecken, ist seit 2016 durch die gesetzliche Verpflichtung der Banken zur Kontowechselhilfe deutlich bequemer. Wer seine bisherige Altersvorsorge in ein „Ökoprodukt“ umwandeln will, sollte sich auf jeden Fall beraten lassen. Am einfachsten ist es für junge Leute, die gerade erst mit allem anfangen – sie können ihr Geld von Anfang an bei einer nachhaltigen Bank unterbringen.

Leider ist das Filialnetz der nachhaltigen Banken sehr überschaubar. Die EthikBank hat eine Filiale in Eisenberg, die Triodos Bank in Frankfurt, die GLS Bank in Bochum, Berlin, Frankfurt, Freiburg, Stuttgart, Hamburg und München. Die Umweltbank hat ihren Sitz in Nürnberg. Alle vier Banken beraten telefonisch, die Bankgeschäfte werden in der Regel online getätigt. Wichtig: Geschäftskund*innen sollten berücksichtigen, dass jede Bareinzahlung Kosten verursacht.

Nahezu alle konventionelle Banken sind mitverantwortlich für massive Umweltprobleme und Menschenrechtsverletzungen. Bei ihren Finanzentscheidungen achten sie zu wenig auf Umweltaspekte, Klimaschutz und Menschenrechte. Damit setzen sie unsere gemeinsame Zukunft auf's Spiel. Wer solchen Banken sein Geld überlässt, spielt leider mit. Vielen Menschen ist (noch) nicht bewusst, wie groß ihr Hebel sein kann, wenn sie Geld so anlegen, dass es nachhaltig und ethisch wirken kann. Nutzen Sie diese Macht.

Girokonto wechseln

Drei der Nachhaltigkeitsbanken bieten Girokonten an: EthikBank, GLS Bank, Triodos Bank. Wer ein Konto eröffnen will, muss das in der Regel online tun, die Kontoführung ist ebenfalls online. Bargeld gibt es aber flächendeckend und kostenlos – entweder mit der EC-Karte der GLS- und der EthikBank an den Automaten der Volks- und Raiffeisenbanken oder mit der Triodos-Kreditkarte an allen Geldautomaten.

Tagesgeldkonto

Der Wechsel von Sparanlagen ist deutlich einfacher als der Wechsel des Girokontos. Hier finden keine regelmäßigen Abbuchungen statt und Sie müssen niemanden über den Wechsel informieren. Tagesgeldkonto eröffnen, Geld einzahlen – fertig!

Altersvorsorge

Wenn Sie einen neuen Vertrag abschließen, egal ob Riester-Rente oder ein anderes Altersvorsorgeprodukt wie z.B. eine fondsgebundene Rentenversicherung, können Sie direkt eine nachhaltige Variante wählen. Informieren Sie sich bei ausgebildeten Berater*innen. Siehe Seite 27.

Achtung!

Bereits bestehende Verträge nicht einfach kündigen. Bei den Altersvorsorgeprodukten ist zu prüfen, ob ein Wechsel grundsätzlich möglich ist, ob Kosten und/oder Verluste entstehen. Manchmal ist ein Wechsel aus finanzieller Sicht nicht zu empfehlen. Riester-Verträge können teilweise umgeschichtet werden, fragen Sie nach. Manchmal macht es Sinn, Verträge stillzulegen, um einen neuen Vertrag abzuschließen. Informieren Sie sich und lassen Sie sich auf jeden Fall beraten.

Und so geht's:

So eröffnen Sie Ihr neues Konto:

Seit 2016 ist gesetzlich festgelegt, dass die Banken beim Wechsel des Girokontos helfen müssen. Ein Großteil der Arbeit wird daher von den Banken für Sie erledigt.

1

Wählen Sie Ihre neue Bank aus.

2

Füllen Sie online den Vertrag aus, drucken Sie ihn aus, unterschreiben ihn und bringen ihn mit Ihrem Personalausweis zur Post. Dort wird ein „Post-Ident“ (Personenüberprüfung) erstellt.

3

Ermächtigen Sie Ihre neue Bank mit dem entsprechenden Formular zur Kontowechselhilfe. Das Formular dafür gibt es z.B. auf der Website Ihrer neuen Bank oder auf der Seite des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz.*

4

Die neue Bank tritt mit Ihrer bisherigen Bank in Kontakt.

5

Die alte Bank ist nun dazu verpflichtet:

- eine Liste mit allen bestehenden Daueraufträgen sowie alle Informationen zu erteilten Lastschriftmandaten, eingehenden Überweisungen und Lastschriften der letzten 13 Monate an die neue Bank zu übermitteln;
- ab einem von Ihnen gewählten Datum keine Daueraufträge mehr auszuführen und keine Lastschriftverfahren oder eingehende Überweisungen mehr zu akzeptieren;
- den Restbetrag des alten Kontos auf das neue Konto zu überweisen und das Girokonto zu einem von Ihnen festgelegten Datum zu schließen.

6

Vergessen Sie nicht, der alten Bank einen Abschiedsbrief zu schicken: Teilen Sie der Bank Ihren Kündigungsgrund mit.

* Informationen und Hintergründe sowie das Ermächtigungsformular finden Sie online auf der Website des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz unter: https://www.bmjv.de/DE/Verbraucherportal/FinanzenVersicherungen/Kontowechselhilfe/Kontowechselhilfe_node.html

Wie sauber ist die „Bank um die Ecke“?

Sparkassen und Volksbanken haben gemein- hin einen guten Ruf. Sie versorgen lokale Firmen und Konsument*innen mit Krediten und fördern Projekte und Initiativen in ihrer Region. Knapp 400 Sparkassen gibt es hierzulande, die rund 50 Mil- lionen Kund*innen betreuen. Die genossenschaft- liche Finanzgruppe kommt auf fast 800 Volks- und Raiffeisenbanken (inkl. PSD- und Sparda-Banken) mit rund 30 Mio. Kund*innen und knapp 20 Mio. Mitgliedern.

Inmitten der Finanzkrise galten diese Geldhäuser zunächst als „die Lösung“, als Verkörperung des vom Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman lancierten Mottos „Das Bankgeschäft muss wie- der langweilig werden“.¹ Ihre Hauptaufgabe ist demnach die Versorgung von Firmen und Konsu- ment*innen mit Krediten. Doch leider beteilig(t)en sich auch viele Sparkassen und Genossenschafts- banken sowie ihre Verbundpartner und Zentralins- titute, die Landesbanken und die DZ Bank, an der Spekulation auf den internationalen Finanzmärkten.

Sparkassen

Die öffentlich-rechtlichen Geldhäuser sind satzungsgemäß dem Gemeinwohl verpflichtet. Im Alltags- geschäft verhalten sie sich jedoch oft wie eine herkömmliche Privatbank und streben vor allem nach hohen Gewinnen. Und wie engagieren sie sich im Bereich Nachhaltigkeit? Bei einer NGO-Stichpro- be zu Nachhaltigkeitsstandards bei Finanzinstituten

im Mai 2019 waren unter den drei Schlusslichtern (ausgerechnet) zwei Sparkassen: die Sparkasse Köln-Bonn und die Sparkasse Düsseldorf. Beide haben keine sozial-ökologischen Finanzierungs- richtlinien.² Der Chef des Sparkassenverbands DSGV, Helmut Schleweis, gab auf dem Sparkassen- tag 2019 unumwunden zu: „Ökologisch nachhaltig, das müssen wir erst noch werden.“³ Dies trifft auch auf die zur Sparkassengruppe gehörende Fondsgesellschaft Deka Investment zu. Sie unter- stützt kontroverse Sektoren wie die Kohle- und Rüstungsindustrie zum Teil stark mit Investitionen.

Das Gleiche gilt für die Landesbanken, bei denen die Sparkassen Anteilseignerinnen sind. Sie bieten grundlegende Dienstleistungen für die Geldhäuser an, halten zum Beispiel Währungsvorräte bereit. Laut NGO-Recherchen machen sie gleichzeitig umfangreiche Geschäfte mit verantwortungslosen Unternehmen und Projekten. Zum Beispiel gehört die Landesbank Baden-Württemberg zu den Haupt- kreditgebern in Deutschland für den Energieriesen RWE.⁴ Im Rüstungsbereich fällt die BayernLB als bereitwillige Finanziererin von Unternehmen auf, die Kriegs- und Krisenregionen beliefern, darunter Länder, die aktuell am Jemen-Krieg beteiligt sind.

Genossenschaftsbanken

Per Gesetz sind sie primär dem Wohl ihrer Ge- noss*innen und nicht dem Gemeinwohl verpflich- tet. Aufgrund ihrer ebenfalls eher lokal-regionalen Orientierung ähneln sich Geschäftsmodelle und



» Kund*innenkreise der beiden Bankformen. Größere Genossenschaftsbanken, vor allem aber die Genossenschaftszentralbank DZ Bank, mischten während der Finanzkrise massiv im globalen Finanzcasino mit. Darüber hinaus investiert die DZ Bank auch heute noch in hochkontroverse Rüstungsunternehmen, die Atomwaffen herstellen, wie etwa Airbus, Fluor, Honeywell und Northrop Grumman.⁵ Auch mit altbekannten Klimasündern wie RWE oder BP unterhält die DZ Bank Geschäftsbeziehungen. Als Reaktion auf Proteste von nachhaltigen Genossenschaftsbanken hat die DZ Bank inzwischen zumindest direkte Finanzierungen von Kohleunternehmen beendet. Die genossenschaftliche Fondsgesellschaft Union Investment hat im Bereich Klimaschutz ebenfalls Nachholbedarf (vgl. Seite 24 „Wenn Geldgiganten die Moral entdecken“).

Eine grundsätzliche Ausnahme im genossenschaftlichen Feld bilden die Nachhaltigkeitsbanken Ethik-Bank, GLS Bank und Triodos Bank, die kontroverse Geschäftsfelder konsequent meiden und ein ausschließlich nachhaltiges Geschäftsmodell verfolgen. Zum Teil versuchen sie auch, Geschäftsbeziehungen mit dem genossenschaftlichen Zentralinstitut zu

begrenzen und üben zugleich Druck auf die DZ Bank aus, sich nachhaltiger aufzustellen und von kontroversen Unternehm(ung)en zu trennen.

Was heißt das für mich als Kund*in?

Sparkassen und Genossenschaftsbanken kommen – nach den Nachhaltigkeits- und Kirchenbanken – am ehesten der Idee einer gemeinwohlorientierten Finanzwirtschaft nahe. Trotz der teilweise unethischen Geschäfte sind sie daher den privaten Geschäftsbanken vorzuziehen. Bis zu einem umfassend nachhaltigen Geschäftsmodell haben sie aber noch einen weiten Weg vor sich. Streiten Sie mit uns für andere, nachhaltige Hausbanken vor Ort! (siehe Kasten unten)

Es geht auch anders!

Vereinzelt gibt es bereits Sparkassen und konventionelle Genossenschaftsbanken, die sich auf den Weg machen, ihr Geschäftsmodell zu verändern. Sie bringen eigene Nachhaltigkeitsprodukte auf den Markt, richten ihre Produktpalette nach ethischen Aspekten aus oder verbannen problematische Unternehmen aus ihren Eigenanlagen und Kreditgeschäften.

Das können Sie tun:

- Fragen Sie nach, ob und wie stark Ihre Sparkasse oder Genossenschaftsbank klimaschädigende oder menschenrechtsverletzende Unternehmen durch Kredite oder Investitionen unterstützt* - außerdem, ob sie sich bei ihrer Zentralbank und Fondsgesellschaft (Deka Investment oder Union Investment) für Verbesserungen einsetzt.
- Fordern Sie Ihre Hausbank auf, transparent und umfassend im Sinne von Ökologie und Ethik zu beraten und Geldanlagen auszusortieren, die zum Beispiel Klimasünder oder Menschenrechtsverletzer enthalten.
- Fordern Sie Ihre Sparkasse oder Volksbank auf, klare Ausschlusskriterien für kontroverse Sektoren bei Kreditvergabe, Geldanlage und Eigenanlagen festzulegen.

»

* Die vielen Sparkassen und Volksbanken unterschieden sich sehr stark voneinander. Hier sind es v.a. die großen Sparkassen und Volksbanken, die in derartige Geschäfte verstrickt sein können. Zahlreiche Sparkassen und Volksbanken äußern auf Nachfrage, keine Rüstungskonzerne im Umfeld zu haben bzw. keine zu finanzieren. Zum Teil verfügen die Kreditinstitute auch schon über entsprechende Richtlinien und Ausschlusskriterien.

Sparkasse Hannover: Ein Produkt für den Umweltschutz

» Im Jahr 2016 hat die Sparkasse Hannover den Sparkassenbrief N+ aufgelegt. Er soll dafür sorgen, Stadt und Region sozial und ökologisch zu stärken. Die Sparkasse verspricht ihren Kund*innen, dass sie für gezeichnete Sparkassenbriefe in gleicher Summe Kredite für Vorhaben von Unternehmen und Privatpersonen vergibt, die folgenden Nachhaltigkeitskriterien entsprechen müssen:

- Investitionen in Energieeffizienz
- Investitionen in Erneuerbare Energien
- Investitionen im Bereich Mobilität (z.B. öffentlicher Nahverkehr)
- Investitionen im Bereich nachhaltige Lebensmittel

Außerdem fallen Kredite an gemeinnützige und kirchliche Organisationen unter die förderungswürdigen Bereiche. Die Sparkasse Hannover kann auf Nachfrage zwar nicht ausschließen, dass Kredite in jedem Fall fließen würden, auch ohne den Sparkassenbrief N+. Immerhin reserviert sie hier einen bestimmten Teil ihrer Kreditvergabe für sinnvolle Zwecke. Dass sich die Sparkasse Hannover an ihre

Versprechen hält, lässt sie jedes Jahr von der externen Ratingagentur Imug überprüfen und mit einem Siegel bestätigen.

Kundeninteresse: „Mehr, als wir erwartet hatten“
Das Modell scheint viele Kund*innen überzeugt zu haben. Laut Sparkasse kam in den ersten sieben Monaten nach Auflage im Mai 2016 eine Anlage summe von 160 Millionen Euro zusammen. „Das war mehr, als wir erwartet hatten“, sagt Heinrich Jagau, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hannover. 2017 waren es 180 Millionen, 2018 weitere 160 Millionen Euro. Zum Vergleich: Die im Jahr 2018 verkauften Fondsanteile in Depots des Sparkassen-Anbieters Deka Investment hatten eine Gesamtsumme von 139 Millionen Euro, gut 20 Millionen Euro weniger als beim Sparkassenbrief N+.

Das entspricht dem insgesamt gestiegenen Interesse für nachhaltige Geldanlagen, ist aber laut Jagau durchaus noch steigerungsfähig: „Insgesamt gesehen hat noch ein eher kleiner Teil den Wunsch nach nachhaltiger Geldanlage. Solche Produkte werden aber immer häufiger nachgefragt.“ Laut eigenem Leitfaden der Sparkasse sollen Berater*innen im Kundengespräch immer auch die Nachhaltigkeitswünsche abfragen.

»



Solarbetriebene Sitzbank mit Handy-Ladefunktion, unterstützt von der Sparkasse Hannover.

Fotoquelle:
Sparkasse Hannover

»» Auch das „Hühnermobil“ profitiert

Ein ähnliches Nachhaltigkeits-Produkt wie in Hannover gibt es bereits seit einigen Jahren in Baden-Württemberg. Dort bieten verschiedene Sparkassen den „Sparkassenbrief Impulsgeber Nachhaltigkeit“ an.⁶ Die Hannoveraner Sparkasse verbindet mit ihrem Produkt aber auch eine weitere Nachhaltigkeitsinitiative. „Wir versprechen, dass die Sparkasse Hannover auf diesem Weg mindestens 100.000 Euro pro Jahr zusätzlich für nachhaltige Projekte in Hannover ausgibt. Pro 10 Millionen Euro Anlagevolumen legen wir 1.000 Euro oben drauf“, sagt Jagau. So unterstützte sie allein im Jahr 2018, über die vergebenen Kredite im Rahmen des Sparkassenbriefs hinaus, neun Klima- und Umweltschutzprojekte mit 187.000 Euro. Konkret profitieren davon zum Beispiel das Umweltbildungsprojekt „Hühnermobil“, eine Klimaschutz-Kochwerkstatt für Schulen, ein Förderprogramm für gewerblich genutzte Lastenfahräder und eine solar betriebene Sitzbank mit Handy-Ladefunktion.

Rüstung ausgeschlossen, Kohle noch nicht

Der Sparkassenbrief ist nicht die einzige Nachhaltigkeitsinitiative der Sparkasse Hannover – so schließt sie weitere kritische Sektoren zum Teil von einer Finanzierung aus. Bei den Eigenanlagen und vergebenen Krediten seien Rüstungsfirmen

komplett tabu, weitere Ausschlusskriterien gebe es zum Beispiel bei Firmen, die durch Verstöße gegen Menschenrechte, Korruption und eklatante Umweltverschmutzungen aufgefallen sind. Auch hierbei orientiert sich die Bank an Kriterien des Dienstleisters Imug. Firmen, die mit klimaschädlichen fossilen Energieträgern Geschäfte machen, schließt die Sparkasse noch nicht von Geschäften aus, denkt aber im Zuge neuer „Klimaschutzleitlinien“ über Einschränkungen nach. Mit den Leitlinien will die Bank bis zum Jahr 2030 „klimaneutral“ werden. Mittelfristig sollen außerdem weitere nachhaltige Produkte den Sparkassenbrief N+ ergänzen.

Genauso wie andere Sparkassen bietet auch die Sparkasse Hannover Fonds des Anbieters Deka Investment an, auch solche, in denen urgewald bei Stichproben Rüstungs- und Kohle-Firmen gefunden hat. Kund*innen sollten also gezielt nachfragen und die Sparkasse sollte über die ethischen Probleme der Deka-Fonds transparent informieren. Außerdem kann sie zusammen mit weiteren Sparkassen Einfluss nehmen, indem sie kritische Fragen weiterleitet und bei Deka direkt darauf hinwirkt, dass Klimasünder und andere kontroverse Unternehmen aus den Fonds verschwinden. Das wäre nur konsequent – mit ihrem nachhaltigen Anlageprodukt zeigt die Bank ja bereits, dass Sparkassen neue Wege einschlagen können.

»»

Die Familie Rotermund-Hemme betreibt einen Biohof in Brelingen bei Hannover. Mit ihrem Umweltbildungsprojekt „Hühnermobil“, gefördert von der Sparkasse Hannover, will sie Kindern in Kitas und Schulen vermitteln, was biologische Landwirtschaft mit Tierwohl zu tun hat.

Fotoquelle:
Markus Lampe



Sparda-Bank München: Eine Bank sucht das Gemeinwohl

» In Zeiten von Cum-Ex-Skandalen, Anlage-Exzessen und Boni-Wahnsinn hat sich das genossenschaftliche Geldhaus in München entschieden, Rendite nicht länger als höchstes Gut zu betrachten. Die Bank will sich stattdessen als gesellschaftliche Akteurin präsentieren. Das, was bei ihrem Handeln für die Allgemeinheit herauskommt, beschreibt sie in ihrer „Gemeinwohl-Bilanz“. Dahinter steckt das Konzept „Gemeinwohl-Ökonomie“, erdacht von dem österreichischen Autor und Aktivisten Christian Felber, das bereits mehr als 2000 Unternehmen unterstützen oder anwenden.

602 Gemeinwohl-Punkte

Konkret misst die Bilanz, wie es um die Aspekte Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit sowie demokratische Mitbestimmung und Transparenz bestellt ist. Im Falle der Sparda-Bank prüfen externe Auditor*innen zum Beispiel, wie sich die Arbeitsplatzqualität in der Bank entwickelt hat, wie gerecht das Einkommen verteilt ist, wie groß ihr ökologischer Fußabdruck ist und wie transparent sie die Gesellschaft informiert.

Bei allen Unterschieden zu sonstigen Finanzberichten, auch hier kommt unter dem Strich eine Zahl heraus. Für die Jahre 2015 bis 2017 erreichte die Sparda-Bank eine Bilanzsumme von 602 „Gemein-

wohl-Punkten“.⁷ Das Ergebnis liegt deutlich über dem aus dem Jahr 2011, als die Bank ihre erste Gemeinwohl-Bilanz mit einer Summe von 332 veröffentlichte.

Schadet das Gemeinwohl dem finanziellen Erfolg?

Im Aufsichtsrat der Bank gab es von Beginn an Rückendeckung für die Idee des Vorstands für eine Gemeinwohl-Bilanz – solange denn auch die finanziellen Zahlen stimmen: „Der Vorstandschef hat uns überzeugen können, dass die Bilanz eine gute Werbung für die Bank sei, mit der man neue Kundenkreise erschließen könne.“⁸

Ein Blick auf die Finanzbilanz der Bank zeigt, dass der Gemeinwohlansatz einem einträglichen Geschäft offenbar nicht im Wege steht: im Jahr 2018 knapp 600 Millionen Euro Zuwachs bei der Bilanzsumme, fast 200 Millionen Euro mehr vergebene Kredite, 2,8 Prozent Steigerung bei den Girokonten, 561 Millionen Euro Wachstum bei den Kundeneinlagen. Die Genossenschaftsmitglieder erhielten eine Dividende von 1,5 Prozent. Ergebnisse, die positive Trends in den Jahren zuvor unterstreichen.

Während jede Bank bei der Erstellung solcher finanzieller Bilanzzahlen längst geübt ist, war die erste Gemeinwohl-Bilanz für die Sparda-Bank im

»



Bauleiter Christian Wehrmeister mit seinem Lastenfahrrad in Hannover. Die Sparkasse fördert den Erwerb solcher gewerblich genutzter Gefährte.

Fotoquelle:
Helge Krückeberg



» Jahr 2011 ein echter „Kraftakt“, beschreibt Christine Miedl, Direktorin Unternehmenskommunikation und Nachhaltigkeitsmanagement. „Wir hatten dafür nur knapp vier Monate Zeit und keinerlei Erfahrung. Und auch bei unseren Mitarbeitern gab es viele Vorbehalte und Fragen.“ Inzwischen habe sich das geändert. „Ein großer Teil unserer Mitarbeiter ist stolz auf das, was wir tun.“

Einsatz für Beschäftigte und Umwelt

Das dürfte auch daran liegen, dass es einige Initiativen zum Wohle der Beschäftigten gibt, zum Beispiel das Sparda-Elterngeld in Höhe von 150 Euro und ein Sparda-Familienzeitkonto. In ökologischer Hinsicht ist die Bank im Vergleich mit konventionellen Banken ebenfalls gut unterwegs. 2015 unterschrieb sie als eine von wenigen deutschen Banken eine NGO-Initiative gegen die

Unterstützung der klimaschädlichen Kohleindustrie. Für ihre Eigenanlagen schließt sie nach eigenen Angaben unter anderem die Bereiche Kohle, Öl und Gas, kontroverse Waffen oder „Raubtierkapitalismus“ aus. Bei der genossenschaftlichen Zentralbank DZ Bank setzte sie sich regelmäßig und „auch auf Vorstandsebene“ für Verbesserungen in deren Finanzgeschäft ein, zuletzt zum Beispiel mit einer Initiative gegen Atomwaffenfinanzierung.

Bilanz offenbart auch unschöne Bereiche

Dass es bei der Sparda-Bank in manchen Bereichen noch besser laufen könnte, auch das offenbart die Gemeinwohl-Bilanz. Die CO₂-Emissionen durch Geschäftsreisen sind laut Bericht zwischen 2015 und 2017 von 53 auf fast 81 Tonnen deutlich angestiegen, vor allem durch Flugreisen. Beim Thema „Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienst-

»

TESTAT : AUDIT

GEMEINWOHL-BILANZ 2015-17 für Sparda-Bank München e.G.
 AuditorIn Manfred Kofranek, Regina Sörgel



WERT BERÜHRUNGSGRUPPE	Menschenwürde	Solidarität	Ökologische Nachhaltigkeit	Soziale Gerechtigkeit	Demokratische Mitbestimmung & Transparenz	
A) LieferantInnen	A1: Ethisches Beschaffungsmanagement					60 %
B) GeldgeberInnen	B1: Ethisches Finanzmanagement					70 %
C) MitarbeiterInnen inklusive EigentümerInnen	C1: Arbeitsplatzqualität und Gleichstellung 100 %	C2: Gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit 80 %	C3: Förderung ökologischen Verhaltens der MitarbeiterInnen 40 %	C4: Gerechte Verteilung des Einkommens 50 %	C5: Innerbetriebliche Demokratie und Transparenz 70 %	
D) KundInnen / Produkte / Dienstleistungen / Mitunternehmen	D1: Ethische Kundenbeziehung 70 %	D2: Solidarität mit Mitunternehmen 40 %	D3: Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen 30 %	D4: Soziale Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen 60 %	D5: Erhöhung der sozialen und ökologischen Branchenstandards 50 %	
E) Gesellschaftliches Umfeld: Region, Souverän, zukünftige Generationen, Zivilgesellschaft, Mitmenschen und Natur	E1: Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte / DL 50 %	E2: Beitrag zum Gemeinwesen 80 %	E3: Reduktion ökologischer Auswirkungen 50 %	E4: Gemeinwohlorientierte Gewinnverteilung 70 %	E5: Gesellschaftliche Transparenz und Mitbestimmung 50 %	
Negativ-Kriterien	Verletzung der ILO-Arbeitsnormen/ Menschenrechte 0	Feindliche Übernahme 0	Illegitime Umweltbelastungen 0	Arbeitsrechtliches Fehlverhalten seitens des Unternehmens 0	Nichtoffenlegung aller Beteiligungen und Töchter 0	
	Menschenunwürdige Produkte, z.B. Tretminen, Atomstrom, GMO 0	Sperrpatente 0	Verstöße gegen Umweltauflagen 0	Arbeitsplatzabbau oder Standortverlagerung bei Gewinn 0	Verhinderung eines Betriebsrats 0	
	Beschaffung bei / Kooperation mit Unternehmen, welche die Menschenwürde verletzen 0	Dumpingpreise 0	Geplante Obsoleszenz (kurze Lebensdauer der Produkte) 0	Umgehung der Steuerpflicht 0	Nichtoffenlegung aller Finanzflüsse an Lobbys / Eintragung in das EU-Lobbyregister 0	
				Unangemessene Verzinsung für nicht mitarbeitenden Gesellschafter 0	Exzessive Einkommensspreizung 0	

Mit diesem Testat wird das Audit des Gemeinwohl-Berichtes bestätigt. Das Testat bezieht sich auf die Gemeinwohl-Matrix 4.1. Nähere Informationen zur Matrix, den Indikatoren und dem Audit-System finden Sie auf www.gemeinwohl-oekonomie.org

Testat gültig bis 30.04.2021 **BILANZSUMME 602**

» leistungen“ erreicht sie gerade einmal 30 Prozent der möglichen Leistung. Ein Hinweis dafür, dass sie sich unter anderem bei ihrer Geldanlage noch deutlich verbessern muss, will sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden. Ein Blick in die ersten Gemeinwohl-Bilanzen zeigt zudem, dass es in diesem Bereich nur langsam vorwärts geht.

Ein solches Eingestehen eigener Schwächen würde man sich auch von anderen Banken wünschen. Denn nur das kann dazu führen, dass Dinge künftig besser laufen. „Der Weg ist das Ziel“, sagt Miedl.

Langfristig soll es bei den Münchner*innen nur noch eine Universalbilanz geben, in der gar nicht mehr zwischen dem konventionellen und dem Gemeinwohl-Anteil unterschieden

wird. Dahinter steckt ein ambitioniertes Ziel. Vorstandschef Helmut Lind sagt: „Es geht um Versöhnung von Menschlichkeit und Ökonomie.“



Autorin
Barbara Happe



Autor
Moritz Schröder-Therre

Wenn Geldgiganten die Moral entdecken

Vier große Vermögensverwalter geben in Deutschland den Ton an. Sie entscheiden darüber, ob unsere Fondsanlagen in zukunftsfähige Firmen fließen oder nicht. Nach öffentlicher Kritik haben sie einzelne unethische Investments inzwischen beendet. Gerade ihre meistverkauften Fonds investieren aber weiter in fragwürdige Firmen. Wie weit wollen DWS, Deka, Union und Co. wirklich gehen?

Winfried Mathes, Sprecher der Sparkassen-Fondsgesellschaft Deka Investment, konnte seine Anspannung nicht verbergen, als er am 3. Mai 2019 in der Essener Grugahalle am Rednerpult stand und vom Blatt ablas. Auf der Hauptversammlung des Energiekonzerns RWE hatte er gerade kritisch das Geschäftsjahr des Unternehmens abgearbeitet, vom geschundenen Ruf wegen der Rodungspläne im Hambacher Wald und vom nötigen Kohleausstieg gesprochen. Die Mienen der Top-Manager vorne auf der Bühne verrieten, dass sie solche Worte erwartet hatten.

Aber was Mathes wenig später sagte, das wirkte für sie wie eine kalte Dusche: „Wir werden (...) gegen die Entlastung des Vorstands stimmen.“

Die Nichtentlastung von Konzernvorständen, das war bisher in der Regel ein Mittel der Vertreter*innen von urgewald und weiterer konzernkritischer Nichtregierungsorganisationen. Institutionelle Investoren wie Deka Investment nutzen diesen Hebel seltener – was dann auch für eine beleidigte Reaktion des RWE-Konzernchefs kurz nach Mathes' Rede sorgte.



Fotoquelle: LiebesDesign

» Eine solche Nichtentlastung ist ein starkes öffentlichkeitswirksames Signal, sie allein zwingt Konzernchefs jedoch nicht zu einer Korrektur ihres Handelns. Trotz der kritischen Worte können Konzernlenker*innen weiterhin zerstörerische Projekte wie den Bau neuer Kohlekraftwerke oder Riesenstaudämme, die Finanzierung von Rüstungsfirmen oder Atomkraftwerken verfolgen: Vorhaben, die sie auch all jenen Kund*innen auflasten, die Fonds-Sparpläne oder fondsgebundene Altersvorsorgeprodukte abgeschlossen haben, die in das Unternehmen investieren.

Ein Divestment, also der Rauswurf ethisch oder ökologisch problematischer Konzerne aus den Fonds, muss daher der nächste Schritt sein, wenn ein Konzern wie RWE nicht einlenkt.

Die Türsteher der Fonds-Milliarden

Mathes' Arbeitgeber, der Sparkassenanbieter Deka Investment, gehört zu den Riesen der deutschen Fondsanbieter. Zusammen mit Union Investment von den Genossenschaftsbanken, DWS von der Deutschen Bank und Allianz gibt Deka den Ton bei den hier verkauften und verwalteten Aktienfonds an. Laut Statistik des Fondsverbands BVI kontrollieren diese vier mehr als 70 Prozent des deutschen Marktes offener Publikumsfonds. Zum Vergleich: Die Deutschlandtochter des weltweit größten Vermögensverwalters Blackrock bestellt weniger als 5 Prozent des deutschen Marktes.⁹

Der Vorteil für Deka und Co: Sie vertreiben ihre Fonds über ein breites Filialnetz. Wer beispielsweise in einer Volksbank ein Fondsprodukt kauft, bekommt in der Regel ein Produkt von Union Investment, bei den Sparkassen eben Deka-Fonds. Das verleiht den vier Fondsriesen großen Einfluss und große Verantwortung. Meist vertrauen Sparer*innen darauf, dass ihr*e Kundenberater*in das Geld in ihrem Sinne anlegen lässt. Eine umfangreiche Umfrage im Auftrag der Verbraucherzentrale Bremen zeigt: Ein Großteil der Bundesbürger*innen lehnt Investitionen in die Waffen- und Rüstungsindustrie ab.¹⁰ Eine Mehrheit der Deutschen möchte zudem einen schnellen Kohleausstieg, was sich mit Investitionen in Kohle nicht verträgt.¹¹

Wir haben die Fondsanbieter auf Ethik geprüft

Die Frage ist: Nehmen Deka, Union, DWS und Allianz diese Wünsche ernst? Deka hat auf der

RWE-Hauptversammlung immerhin gezeigt, dass der Anbieter bereit ist, sich mit Vorständen anzulegen. Sind die Fonds-Lenker auch bereit, Konzernen wie RWE Investitionen zu verweigern? Eine aktuelle Recherche von urgewald zeigt: Bislang leider nicht.

urgewald hat untersucht, welche Regeln die Anbieter für zwei besonders umstrittene Branchen haben: Kohle und Rüstung. Für ihre gängigen Fondsprodukte gibt es hier keine kategorischen roten Linien. Das bedeutet: Das Geld der Sparer*innen landet sehr leicht auch bei Gegnern des Pariser Klimaabkommens oder bei Kriegslieferanten.

Alle vier Anbieter halten den Rüstungsfirmen die Türen weit offen. Bei DWS erfreuen sich zum Beispiel Boeing und Airbus Beliebtheit. Dabei fliegen die von ihnen gefertigten Kampffjets auch Angriffe im Jemenkrieg, in dem bereits Tausende Zivilist*innen getötet wurden. Allianz hält über seine Fonds vor allem Anteile an großen US-amerikanischen Rüstungsherstellern, die neben vielen anderen verheerenden Geschäften auch autonome Waffensysteme entwickeln und/oder Atomwaffen modernisieren. Deka investiert Kundengelder unter anderem in den Konzern Rheinmetall, der vor allem durch seine Auslandsstandorte die Kriegsregionen dieser Welt mit Munition und Bomben versorgt. Auch bei Union Investment fanden wir in den letzten zugänglichen Fondsberichten noch kontroverse Rüstungskonzerne wie Airbus oder Northrop Grumman – doch das soll sich bald ändern. Der Fondsanbieter hat nach Kampagnen der Menschenrechtsorganisation ICAN angekündigt, bis Ende Oktober 2019 alle Atomwaffenhersteller, und damit unter anderem auch die genannten Konzerne, aus seinen Publikumsfonds zu entfernen.

Fortschritte beim Ausschluss kontroverser Waffen

In einzelnen Bereichen gibt es also Verbesserungen. Neben dem aktuell angekündigten Ausstieg von Union Investment aus Atomwaffenherstellern bei Publikumsfonds schließen alle vier nach breiten öffentlichen Protesten seit einigen Jahren Firmen aus, die Streumunition oder Landminen produzieren. Größtenteils stehen zudem Produzenten biologischer und chemischer Waffen auf dem Index. Waffenproduzenten, die in Kriegs- und Spannungsgelände liefern oder Despot*innen beliefern, befinden sich jedoch weiterhin in den gängigen Fonds aller vier Anbieter. Im Vergleich ist der Anbieter



» der Genossenschaftsbanken Union Investment am wenigsten stark in Rüstungsfirmen investiert.

Bei klimaschädlichen Kohleinvestitionen ist die Lage genauso ernüchternd: Allianz hat für seine eigenen Geldanlagen nach Protesten starke Schranken für Kohleinvestitionen eingeführt, das gilt fatalerweise aber noch nicht für die von Allianz angebotenen Fonds. So dürfen sich Kund*innen nicht wundern, wenn sie beim Blick in ihre Allianz-Fonds weiterhin Kohleschwergewichte wie RWE (Dtl.), Arch Coal (USA) oder NTPC (Indien) finden, die ihre Kohlegeschäfte zum Teil sogar weiter ausbauen wollen – absolut unvereinbar mit den Pariser Klimazielen, für die sich die Allianz sonst gerne öffentlichkeitswirksam einsetzt.

Das gleiche Bild bei DWS, Deka und Union Investment. Union verfügt zwar über eine Kohlerichtlinie, die Investitionen in Unternehmen ausschließt, die mehr als 30 Prozent ihres Umsatzes mit Kohleförderung machen. Diese Einschränkung genügt jedoch nicht, um expandierende Kohlefirmen kategorisch aus den Fonds zu entfernen. Und so finden sich bei Union genauso wie bei den Wettbewerbern DWS und Deka große Kohlekraftwerksplaner wie etwa Huaneng aus China, Eskom aus Südafrika oder PGE aus Polen in den Fonds. All das sind Investitionen in Geschäftsmodelle der Vergangenheit, die für gewaltige CO₂-Schleudern und eine sich verschärfende Klimakrise stehen. Pläne für eine konsequente Verbannung solcher Firmen aus den Fondsprodukten gibt es derzeit nicht.

Höhere Ansprüche bei Nachhaltigkeitsfonds

Positive Ausnahmen bilden zum Teil die Nachhaltigkeitsfonds der vier Anbieter. Für diese haben alle eine Reihe von Ausschlusskriterien.* DWS schließt hier zum Beispiel Rüstungshersteller aus, ebenso fallen Kohlefirmen raus, die mehr als 25 Prozent ihres Umsatzes in diesem Bereich machen. Union Investment verbietet vor allem Aktien von Unternehmen, die Kinderarbeit zulassen, Menschenrechte verletzen, Rüstungsgüter produzieren oder mehr als 5 Prozent ihres Umsatzes mit Kohleförderung machen. Deka schließt unter anderem Atomenergie und Rüstungshersteller aus. Insgesamt versprechen solche Fonds zudem einen Schwerpunkt auf In-

vestitionen in nachhaltige Geschäftsfelder wie etwa Erneuerbare Energien zu legen.

In diesen Nachhaltigkeitsfonds stecken also weniger problematische Firmen als in konventionellen und die Anbieter binden sich an öffentlich formulierte Kriterien und Ausschlüsse. Die könnten jedoch noch deutlich strenger sein. Zum Beispiel würden wir einen Komplettausschluss fossiler Energieträger erwarten, um einen Beitrag zur Lösung der Klimakrise zu leisten. Auch finden wir in Nachhaltigkeitsfonds Firmen wie Total¹² oder Toyota¹³, die als Öl- bzw. Automobilkonzern kein nachhaltiges Geschäftsmodell verfolgen.

Was hoffen lässt: Die Anleger*innen entscheiden sich immer mehr für Nachhaltigkeitsfonds und erhöhen dadurch den Erwartungsdruck auf die Fondsverwalter, sich in diesem Bereich stärker zu engagieren. Die in Nachhaltigkeitsfonds investierte Summe ist laut Forum Nachhaltige Geldanlagen zwischen 2017 und 2018 um fast 50 Prozent auf nun knapp 45 Milliarden Euro gestiegen. Der (teilweise) Ausschluss von Kohle ist laut Statistik innerhalb kürzester Zeit von einem Nebenaspekt zu einem zentralen Ausschlusskriterium für die Anbieter geworden – der öffentlichen Klimaschutzdebatte sei Dank.

Das Beispiel Kohle zeigt: Wenn ein Thema stark in der Öffentlichkeit diskutiert wird und es kritische Kampagnen dazu gibt, kann sich das Verhalten von Vermögensverwaltern ändern. Was ebenfalls hilft, sind Schritte von institutionellen Investoren wie kirchlichen Anlagegesellschaften. Dadurch sind heute kontroverse Waffen wie Streumunition und Landminen weitgehend tabu. Dadurch sind bei der Allianz inzwischen viele Kohlefirmen aus den Eigenanlagen verbannt. Dadurch halten die Sprecher von Union und Deka nun auf den Hauptversammlungen der Konzerne teils sehr kritische Redebeiträge. Wir bei urgewald würden uns noch sehr viel mehr wünschen, zuallererst einen gezielten Ausschluss uneinsichtiger Firmen wie RWE oder Rheinmetall. Wenn deren Konzernchefs auf der Hauptversammlung eine kalte Dusche von wichtigen Investoren bekommen, sollte das erst der Anfang sein.

* **Aufgepasst:** Fast alle Fondsanbieter wenden in diesem Bereich Umsatzgrenzen an. Das heißt, dass Rüstungshersteller zum Beispiel erst dann ausgeschlossen werden, wenn sie mehr als 5 % ihres Umsatzes in diesem Sektor machen.

Autor
Moritz Schröder-Therre



Fonds: Zwischen hell- und dunkelgrün

ESG: Mit dieser Abkürzung zeigen die Fondsmanager, dass sie die Einhaltung ökologischer, sozialer und rechtlicher Mindeststandards bei der Geldanlage beachten. Doch meist reichen die ESG-Kriterien, falls überhaupt vorhanden, nicht aus, um hochumstrittene Firmen konsequent auszuschließen.

Engagement: Damit beschreiben Vermögensverwalter, dass sie mit den Firmen, in die sie investieren, in direkten Austausch treten, um deren Verhalten zu beeinflussen. Dazu gehört bei einigen Fondsmanagern die Ausübung von Stimmrechten auf Hauptversammlungen. Wieviel beides bringt, ist umstritten. Urgewald fordert, dass einem Engagement, wenn es nicht zu Verbesserungen führt, der Verkauf von Aktien folgen muss, ein so genanntes **Divestment**. Gerade wenn ein Konzern sehr stark in einem kritisierten Geschäftsfeld aktiv ist – wie RWE bei Kohle oder Rheinmetall bei Rüstung – bringt ein Engagement erfahrungsgemäß kaum Verbesserungen.

Best-In-Class: Solche Fonds investieren in Firmen aller möglichen Branchen und picken sich die heraus, die in ihrer Branche in ausgewählten ESG-Bereichen Vorreiter sind. Das bedeutet jedoch auch: Autobauer, Erdölkonzerne, Gentechnikfirmen können allesamt in den Fonds landen, es reicht, dass sie im Vergleich positiver als die Konkurrenz abschneiden.

Ausschlusskriterien: Wie ernst es ein Fondsanbieter mit der Ethik meint, ist vor allem an starken Ausschlusskriterien zu erkennen. Sie sollten alle Bereiche umfassen, die Sie als Kund*in meiden möchten und sollten konkret beschrieben sein. Das kann zum Beispiel im Fall von Kohle so aussehen: „Firmen, die mehr als 30 Prozent Kohleanteil bei Umsatz oder Stromerzeugung haben sowie Firmen, die einen Neubau von Kohlekraftwerken, -minen oder -infrastruktur planen; außerdem Bergbauunternehmen, die mehr als 20 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr fördern oder mehr als 10.000 Megawatt installierter Kohlekapazität haben.“* Je konkreter die Formulierung, desto eher können kritische Wächter wie NGOs kontrollieren, ob sich die Fondsgesellschaften daran halten. Solche Schwellenwerte erleichtern außerdem mit der Zeit die Verschärfung von Standards.

Positivkriterien: Mindestens genauso wichtig zu wissen, was ich als Anleger*in nicht will, ist es zu wissen, was ich will. Hierfür ist es hilfreich, wenn nachhaltige Fondsanbieter zeigen, welche Branchen sie gezielt unterstützen möchten – das reicht vom Bildungssektor über ökologisch erzeugte Nahrungsmittel bis hin zu Wasseraufbereitung.

Nachhaltigkeits-Research: Die meisten nachhaltigen Fondsanbieter in Deutschland vertrauen für ihre Investitionsentscheidungen auf das Urteil großer Nachhaltigkeits-Ratingagenturen wie Oekom oder Imug. Es gibt auch Anbieter, die sich zusätzlich ein hauseigenes Research leisten und Firmen selbst auf Nachhaltigkeit und Einhaltung von Menschenrechten untersuchen. Sie setzen teilweise zusätzlich auf externe Beiräte und Anlageausschüsse, die wichtige Auswahl-Entscheidungen für oder gegen Investitionen treffen. Das kann den Prozess für Anleger*innen nachvollziehbarer machen.

Wo wird es dunkelgrün? Die Nachhaltigkeits- und Kirchenbanken bieten Fonds mit vergleichsweise hohen Standards an, darüber hinaus gibt es auch reine Fondsanbieter mit hohen Nachhaltigkeitsansprüchen. Orientierung geben die Untersuchungen der Verbraucherzentralen (v.a. VZ Bremen) sowie von Finanztest, außerdem die Verbrauchermessen „Grünes Geld“ und das Magazin Ecoreporter. Einen Überblick über sinnvolle Produkte aus ethischer Sicht können Berater*innen des Netzwerks Ökofinanz21 (www.oekofinanz-21.de) bieten, die unabhängig von Anbietern arbeiten und sich als „Lobby für Nachhaltigkeit im Bereich der Finanzdienstleistungen“ verstehen. Hilfreich sind zudem die Fonds-Nachhaltigkeitsprofile des Forums Nachhaltige Geldanlagen (FNG).

* Dieses Kriterium hat Urgewald im Rahmen der Global Coal Exit List entwickelt. Es wird zum Teil bereits von Investoren angewandt. Mehr Informationen: www.coalexit.org



ETFs und Co.: Wie nachhaltig kann passives Investieren wirklich sein?

Sie sind billig, beliebt und erobern die Börsen im Sturm: ETFs, zu Deutsch Indexfonds. ETFs gehören zu den liebsten Finanzprodukten der Deutschen überhaupt. Einen zweistelligen Milliardenbetrag verteilt auf eine Million Sparpläne stecken Privatanleger hierzulande in das Trendprodukt. Kein kleines Kuchenstück vom deutschen Rentenvermögen. Doch damit nicht genug: Viele ETFs können auch nachhaltig, dies versprechen zumindest Anbieter wie Amundi, iShares und Xtrackers.* Kann das gehen, billig und obendrein gut für das Gewissen?

Längst hat der Trend auch Deutschland erreicht. Wer auf Frankfurts Branchentreffen unterwegs ist, stellt schnell fest: Nachhaltigkeit ist das Trendthema. Ein ganzer Markt färbt sich grün, Fondsmanager heißen jetzt Robin Hood und das Feuilleton jubelt. Eigentlich müsste nichts als Euphorie herrschen. Rund 30 Billionen Euro¹⁴ sollen bereits in nachhaltige Geldanlagen geflossen sein. Zur Erinnerung, eine Drei mit 13 Nullen. Oder: Ein Drittel des gesamten weltweiten Anlagevermögens. Wer die globalen Geldflüsse lenkt, entscheidet auch über die Geschäftsmodelle der Zukunft – zumindest in der Lesart großer Vermögensverwalter.

Doch kann das sein? Würde wirklich jeder dritte Euro oder Dollar heute schon nachhaltig angelegt werden, wäre dann nicht längst schon Schluss mit all den Konflikten, vermüllten Meeren und steigenden CO₂-Emissionen? Ist die Welt wirklich eine nachhaltigere geworden, nur weil eine Schwemme grüner Produkte, davon ein Großteil passive Indexfonds, das Börsenparkett erfasst hat?

Indexfonds: Was sie sind und wie sie funktionieren
Zunächst ein Blick in den Maschinenraum. ETFs

oder Indexfonds bilden die Hauptform des sogenannten passiven Investierens. „Passiv“, weil sie schlicht einen bereits existierenden Index, zum Beispiel den deutschen Leitindex DAX, kopieren. „Aktive“ Anlageentscheidungen bleiben dabei aus. Ziel ist, die langfristige Entwicklung eines ausgewählten Marktes, einer Region oder eines einzelnen Sektors eins zu eins nachzubilden. Da Indexfonds gehandelt werden können als wären sie Aktien, tragen sie die Bezeichnung „exchange traded“, also börsengehandelt.

ETFs haben viele Vorteile. Sie sind billiger, weniger komplex und oft ertragreicher als aktiv verwaltete Fonds. Der Grund: Sie verursachen kaum Handelskosten. Denn anders als aktive Fonds nehmen sie keine neuen Titel auf oder stoßen alte ab, es sei denn, die Zusammensetzung des zugrundeliegenden Index, also etwa des DAX, ändert sich.

Ob das passiert, darüber entscheidet ein Algorithmus. Dieser hat vor allem die Marktkapitalisierung, also den Börsenwert von Unternehmen, im Blick. Sprich, je größer ein Unternehmen ist, umso wahrscheinlicher ist es, dass es in einen Index aufgenommen wird und damit im Warenkorb eines Indexfonds landet. Dadurch versprechen sich die Macher von ETFs vor allem eins: Sie wollen die sogenannte „Markttrendite“ abbilden – die in der Theorie und nach Abzug von Risiken bestmögliche Rendite. Aktive Manager geben sich damit nicht zufrieden, sie wollen den Markt „schlagen“, also mehr Rendite machen. Zum Beispiel, indem sie nach kurzfristigen Preisveränderungen oder aus ihrer Sicht fehlbewerteten Unternehmen suchen. Das hat allerdings seinen Preis. Während passive Fonds selten mehr als 0,5% Jahresgebühr kosten, ist es bei aktiven manchmal das Drei- bis Vierfache. >>

* Hinter diesen Namen verstecken sich große Finanzdienstleister: Amundi ist ein Gemeinschaftsunternehmen von Crédit Agricole und Société Générale, iShares ist eine Produktgruppe von börsengehandelten Fonds von BlackRock und Xtrackers ist die ETF-Plattform der DWS, einer rechtlich selbständigen Tochter der Deutschen Bank.

» Übersicht: Unterschiede zwischen aktiven und passiven Fonds:

	Passive Fonds	Aktive Fonds
Anlageziel	Nachbildung eines Referenzindex	Schlagen des Referenzindex
Laufende Kosten	ca. 0,2 bis 0,5% pro Jahr	ca. 1,5% pro Jahr
Anschaffungskosten	einmalig bis 0,25%	einmalig bis zu 5%
Gewinnbeteiligung	entfällt	bis zu 20% der Jahresrendite

Quelle: Finanztip: Stand August 2016¹⁵

ETFs: Billig, aber nicht risikolos

Doch ETFs sind nicht risikofrei. Anleger handeln die darin enthaltenen Einzelunternehmen nicht direkt, sondern immer nur den gesamten ETF. Das Problem: Wenn zum Beispiel mehr Menschen einen ETF verkaufen wollen als es Käufer gibt und gleichzeitig der Markt nicht ausreichend Liquidität zur Verfügung stellt („Market Maker“), mindert das den Wert des ETFs. Das macht diese Produkte zum potentiellen geldwerten Risiko, besonders in angespannten Marktphasen. Managern passiver Fonds ist es zudem nicht möglich, einzelne Titel zu verkaufen oder unterzugewichten, selbst wenn sie wollten. Denn: Abweichungen vom Index sind weder gewünscht noch zulässig, das gilt auch in Krisenzeiten.

Geht das: Nachhaltig und billig?

Wie steht es nun um die Nachhaltigkeit von Indexfonds? Bei der Jagd um Neukunden schlagen immer mehr Banken neue Wege ein und locken mit Begriffen wie „klimaneutral“, „emissionsarm“ und „grün“. Damit wollen sie sagen: Gut und günstig, beides geht. Und so gelangen immer neue passive Produkte auf den Markt. Rund 1.500 in Deutschland handelbare ETFs führt die Deutsche Börse

auf, von denen gut 100 Begriffe wie „sozial“ oder „nachhaltig“ im Titel tragen.¹⁶

Doch aufgepasst:

Nur, weil ein Fonds „nachhaltig“ oder „klimaneutral“ heißt, ist längst nicht alles drin, was draufsteht. In der Regel ist der Anspruch der ETF-Konstrukteure lediglich, die „Schlimmsten der Schlimmen“ auszusortieren.

Dabei erfolgt die Auswahl meist in drei Stufen:

1. Der jeweilige Basis-Index wird auf Ausschlusskriterien geprüft, kontroverse Unternehmen fliegen raus. Zu den Ausschluss-„Klassikern“ gehören Alkohol, Tabak, Glücksspiel, Pornografie, kontroverse Waffen, Atomkraft.
2. Nach einem Best-In-Class-Verfahren werden jene Unternehmen aussortiert, deren Nachhaltigkeitsleistung, ausgedrückt als „Score“, unter dem Durchschnitt des jeweiligen Sektors liegt.
3. Die übriggebliebenen Unternehmen bilden das Auswahluniversum, aus dem das Portfolio gebildet wird, in das Kunden letztlich einzahlen.

»

» Ob ein Unternehmen nachhaltig ist oder nicht, das zeigt ein Score an, den Ratingagenturen ermitteln, etwa auf einer Skala, die von 0 bis 10 reicht. Nachhaltigkeit wird so zur quantifizierbaren Größe, die sich gut eignet, um Tausende von Unternehmen schnell und einfach bewerten zu können, quasi auf Knopfdruck. Ein Glücksgriff für jeden ETF-Konstrukteur. Aber lässt sich Nachhaltigkeit so einfach auf eine Zahl verkürzen? Eine qualitative Bewertung von Unternehmen bleibt bei passiven Indexfonds fast immer aus. Auch lassen sich Ausschlusskriterien ebenso wie das Anlageuniversum passiver Indexfonds nicht mal so eben erweitern. Beides erklärt, warum selbst in „nachhaltigen“ ETF-Produkten noch so manche Klimasünder schlummern. Bei den meisten dieser Fonds bleiben zum Beispiel der Verkehrssektor und viele Öl- und Gasunternehmen im „Analyseprozess“ völlig außen vor.

Welche systemischen Fallstricke bei ETFs lauern
 Diese Beispiele zeigen: Solange sich die Titelauswahl primär nach dem zugrundeliegenden Index richtet, engt das den Handlungsspielraum für ernstgemeinte Nachhaltigkeit merkbar ein. Zwar wird das Anlageuniversum, das den Rahmen zulässiger Investitionen vorgibt, durch den Ausschluss unerwünschter Sektoren im Vorhinein runtergeschraubt, etwa von 1655 Unternehmen im MSCI World-Index auf unter 400 im MSCI World SRI, das macht den Fonds aber nicht per se nachhaltig. In erster Linie entscheidet der Börsenwert, nicht die Nachhaltigkeit von Unternehmen über deren Aufnahme in den Basis-Index und damit in den Nachhaltigkeits-Index. Kleinere nachhaltig wirtschaftende Unternehmen fallen automatisch raus.



Ausgeschlossene Sektoren der wichtigsten Index-Familien für nachhaltige ETFs

Index-Familie	Alkohol	Tabak	Glücksspiel	Pornografie	Kontroverse Waffen	Konventionelle Waffen	Atomenergie	Öl- und Kohleproduzenten	Kohlekraftwerke	Gentechnik
Dow Jones Sustainability (ex Alcohol, Tobacco, Gambling and others)	X	X	X	X	X	X	X			
MSCI ESG Screened		X			X	X			X	
MSCI Select ESG Rating and Trend Leaders	X	X	X		X	X	X			
MSCI SRI	X	X	X	X	X	X	X			
Solactive Sustainability	X	X	X	X	X	X	X	X		X

Quelle: justETF Research: Stand 12/2018

» Das zeigt auch, welchen systemischen Fallstricken Indexfonds aufsitzen. Passives Investieren ist nur solange die überlegene Anlagestrategie, wie Märkte perfekt funktionieren, denn nur dann kann sie auch keiner schlagen. Tun sie das aber nicht und folgt man ihnen blindlings, haben ETFs ein Problem. „Es ist, als wenn die Ampel auf Grün schaltet und man die Straße überquert, ohne nach rechts und links zu schauen“, meint Robert Shiller. Der Verhaltensökonom gilt als einer der größten Kritiker von ETFs und ihrem theoretischen Unterbau, der sogenannten Markteffizienzhypothese. Shiller war es, der die tief in der Finanzwissenschaft verankerte Annahme perfekt funktionierender Märkte widerlegte und damit auch die Daseinsberechtigung für ETFs in Frage stellte. Dafür wurde ihm 2013 der Wirtschaftsnobelpreis verliehen.

Fazit:

Pflichtnote gut, Kür mangelhaft

Ausschlusskriterien, Best-in-Class-Strategien und ESG-Scores helfen indexbasiertes Investieren „grüner“ und „nachhaltiger“ zu machen. Dennoch sind ETFs kein Allheilmittel und schon recht kein nachhaltiges. Allein schon, weil sich nicht bestimmen lässt, welche Unternehmen am Ende im jeweiligen Portfolio landen. ETFs bieten jedoch eine kostengünstige Anlagemöglichkeit, was sie besonders interessant für all jene macht, die ihr Geld ohne hohe Verwaltungsgebühren an der Börse anlegen wollen. Wem aber Nachhaltigkeit wichtig ist, sollte auf andere Formen der Geldanlage setzen. Auf solche, bei denen ein Mensch, nicht ein Algorithmus die Anlageentscheidung trifft.



Das Land Berlin und sein Nachhaltigkeitsindex

2016 hat das Land Berlin, zur Aufbesserung des eigenen Klimaprofils, einen „Fossil Free“- Nachhaltigkeitsindex aufgelegt und mit über 180 Millionen Euro an Versorgungsrücklagen gefüllt. Der Berlin-Index ist kein öffentliches Produkt, in das Kleinsparer einzahlen können, es dient einzig der öffentlichen Hand als indexbasiertes Anlagevehikel. Die Bundesbank betreibt den Fonds passiv und stellt ihn dem Land Berlin gebührenfrei zur Verfügung. Auch Schleswig-Holstein will den landeseigenen Aktienbestand am neuen Hauptstadt-Index ausrichten. Neben Nachhaltigkeit orientiert sich das Fondsmanagement am „klassischen Anlagedreieck“ aus Sicherheit, Liquidität und Rendite. Laut Angaben der Senatsverwaltung schließt der Index fossile Brennstoffe, Atomenergie, Kriegswaffen und andere „schwere“ kontroverse Geschäftsfelder aus. Die Grundlage für die Aktienausswahl des Index bildet der Stoxx Europe 600-Index. Darin befinden sich die nach Börsenwert 600 größten Unternehmen aus 18 europäischen Ländern, von denen am Ende nur 50 Einzelwerte im Berliner Portfolio landen, und zwar diejenigen, die die besten Nachhaltigkeitsleistungen ihrer Branche ausweisen. Dank des Nachhaltigkeitsfilters konnten im zurückliegenden Jahr signifikant CO₂-Emissionen vermieden werden. Außerdem erzielte der Fonds eine beachtliche Überrendite im Vergleich zu ETFs mit ähnlicher Strategie und ohne entsprechenden Filter.

Also, alles gut? Wie so oft lautet die Antwort: Jein. Umweltverbände haben viele Jahre für verbindliche Ausschlusskriterien beim Management von Pensionsgeldern gestritten, einer Forderung, der das Land Berlin jetzt gefolgt ist, indem es die verwerflichsten Firmen aus dem Anlagebestand entfernt hat. Einmal pro Jahr wird nachjustiert, dabei kommt es auch schon mal zu Rauswürfen, etwa bei Skandalen. Beim Thema Nachhaltigkeit wäre aber wohl noch mehr drin gewesen. Schließlich finden sich noch immer zahlreiche Klimasünder im Portfolio, so zum Beispiel BMW, Renault und die Deutsche Lufthansa. Auch beim Berlin-Index gilt: Die Frage, welche Unternehmen wirklich klimaschonend wirtschaften, wird nicht gestellt.



Autor
Alexander El Alaoui

Nachhaltigkeitsdirektor
bei einem familien-
geführten Asset Manager*

*Zuvor Finanzmarktreferent bei Brot für die Welt und Germanwatch.



GELD FÜR DIE ENERGIEWENDE I

Bürgerwerke – Energie in Gemeinschaft

Um ihre Energieversorgung selbst in die Hand zu nehmen, haben sich knapp 100 Energiegenossenschaften zu den Bürgerwerken zusammengeschlossen. Als Gemeinschaft versorgen sie Haushalte in ganz Deutschland mit Energie aus Bürgerhand. Nicht nur durch den Bezug von Bürgerstrom und BürgerÖkogas kann man die Gemeinschaft unterstützen – auch die Finanzierung der genossenschaftlichen Energiewende-Projekte wird durch Bürgerinnen und Bürger wie Sie gestemmt.

Den starken Ausbau der Erneuerbaren Energien im letzten Jahrzehnt haben wir vor allem der Bürgerenergie-Bewegung zu verdanken. Wer kein Dach oder kein ausreichendes Kapital für eine eigene Solaranlage besaß, konnte sich mit anderen Engagierten zu einer Energiegenossenschaft zusammenschließen. Rund 1.000 solcher Gemeinschaften, die in ihrer Region bürgernah Energiewende-Projekte umsetzen, gibt es in Deutschland. Nach dem genossenschaftlichen Motto „Was einer nicht schafft, das vermögen viele“ bündeln die Genossenschaften Kapital, Expertise und Ressourcen, um gemeinsam auch größere Energiewende-Projekte umsetzen zu können.

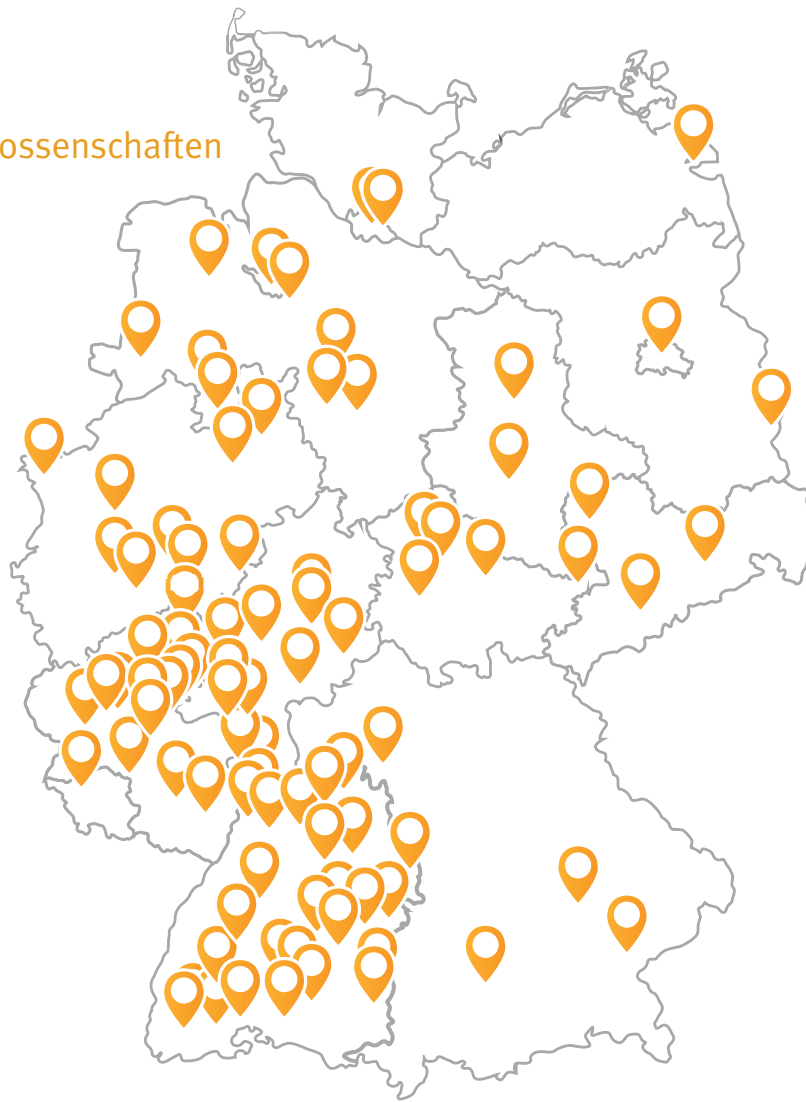
Zusammenschluss für die Zukunft

Seit 2011 nahm durch Reformen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes die Wirtschaftlichkeit Erneuerbarer-Energien-Anlagen und vor allem die Planungssicherheit ab. Da Energiegenossenschaften mit dem Geld ihrer Mitglieder wirtschaften, haben sie im Gegensatz zu großen Unternehmen kein Risikokapital und konnten deshalb kaum noch Projekte durchführen. Dies führte 2013 beispielsweise zu einem Einbruch des Zubaus von Solaranlagen in Deutschland.

Anstatt aufzugeben und den Bestand zu verwalten, haben sich Ende 2013 neun Bürgerenergie-Genos-



Mitgliedsgenossenschaften Bürgerwerke



» sen-schaften aus dem Südwesten Deutschlands zusammengeschlossen und die Bürgerwerke gegründet. Inzwischen vereinen sie fast 100 Mitgliedsgenossenschaften aus dem ganzen Bundesgebiet (Stand: August 2019) und damit mehr als 15.000 Energiebürger*innen. Gemeinsam versorgen sie Haushalte und Unternehmen mit 100 % erneuerbarem Bürgerstrom sowie BürgerÖkogas und werden so zur Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft. Die Gemeinschaft baut damit einen eigenen Absatzmarkt auf, um künftig auch unabhängig von Änderungen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes weitere Anlagen zu bauen und die Energie direkt an ihre Kund*innen liefern zu können. Auch hier nutzt sie das genossenschaftliche Prinzip: „Eine einzelne Genossenschaft könnte im Ehrenamt nicht die hohen Anforderungen eines Energieversorgers erfüllen. Im Verbund der Bürgerwerke ist das durch die Bündelung von Ressourcen und Kapazitäten endlich möglich“, erläutert Vorstand Kai Hock. Für ihr Konzept einer Energieversorgung in Bürgerhand

wurden die Bürgerwerke u.a. mit dem Next Economy Award 2016 und dem Deutschen Engagementpreis 2017 ausgezeichnet.

Im Netzwerk der Bürgerwerke können außerdem erfolgreiche Geschäftsmodelle einzelner Genossenschaften wie Mieterstrom-Projekte oder eine Ladeinfrastruktur für Elektroautos schnell und effizient in weitere Regionen gebracht werden. Eine Auswahl dieser Projekte stellen wir Ihnen auf den nächsten Seiten vor – und Sie haben die Möglichkeit, Mitglied Ihrer regionalen Genossenschaft zu werden und in weitere Energiewende-Projekte in Bürgerhand zu investieren.

Bürgerbeteiligung für eine erfolgreiche Energiewende – investieren mit Sinn und Verstand

Ein sehr großer Teil der Organisationen der Bürgerenergie-Bewegung hat sich für die demokratische Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft entschieden. In einer Genossenschaft hat jedes



» Mitglied – unabhängig von der Summe seiner Investition – genau eine Stimme in der Generalversammlung, die über alle Belange der Genossenschaft bestimmt: Mindestens einmal jährlich treffen sich die Mitglieder, um sich von Vorstand und Aufsichtsrat über die umgesetzten sowie geplanten Projekte informieren zu lassen und gemeinsam den Jahresabschluss zu beschließen. Zudem wählt die Generalversammlung direkt den Aufsichtsrat, der den Vorstand kontrolliert und berät. Bei den allermeisten Energiegenossenschaften arbeiten Vorstand und Aufsichtsrat weiterhin ehrenamtlich für die Energiewende in Bürgerhand.

Projektfinanzierung durch Genossenschaftsmitglieder

In den Energiegenossenschaften produzieren Bürger*innen gemeinsam Energie. Auch bei der Finanzierung ihrer Projekte ist Bürgernähe angesagt: Nur bei zusätzlichem Finanzbedarf nehmen sie Kapital von Banken auf. „Uns ist wichtig, dass die Menschen vor Ort auch finanziell von den Projekten profitieren. Bei uns fließen Zinsen nicht an Banken, sondern an unsere eigenen Mitglieder zurück“, erläutert Laura Zöckler, Vorstandsmitglied der Heidelberger Energiegenossenschaft.

Gemeinsam haben die Bürgerwerke-Genossenschaften mehr als 175 Millionen Euro in Erneuerbare-Energien-Projekte investiert. An Mitgliederkapital mangelt es in der Regel nicht, denn viele Menschen sind begeistert, dass sie in ihrer Region genossenschaftlich investieren können und dabei mit nachhaltigen Projekten eine gute Rendite erzielen. Die Finanzierung der Projekte erfolgt in aller Regel durch Geschäftsanteile und/oder Darlehen der Mitglieder (s. Infobox). Als Mitglied hat man persönliche Ansprechpartner*innen vor Ort, mit denen auch bei Sonderfällen Lösungen gefunden werden können. Denn es geht nicht ausschließlich um ökonomische Gewinne, sondern ebenso um die Förderung der Mitglieder sowie um das große gemeinsame Ziel, die Energiewende in Bürgerhand voranzubringen und damit die Klimakrise aufzuhalten.

Da die Genossenschaften bereits seit Jahren Projekte umsetzen, findet eine Risikostreuung statt: Wenn eine einzelne Solaranlage einmal Probleme macht, gleichen die anderen Projekte dies aus. In den Satzungen der meisten Genossenschaften ist zudem eine Nachschusspflicht ausgeschlossen: Man kann also maximal sein eingesetztes Kapital verlieren, aber ist nicht verpflichtet, in schweren Zeiten Geld

»

Fotoquelle: Energiegenossenschaft Starkenburg



» nachzuschließen. Davon abgesehen wird die Arbeit der Genossenschaften vom jeweiligen Prüfungsverband alle ein bzw. zwei Jahre genauestens geprüft, sodass die Insolvenzquote bei unter 0,1 % liegt. Bei der Beteiligung an einer Energiegenossenschaft wählt man somit eine Anlageform, mit der man gleichzeitig Verantwortung für das Klima, die Umwelt und nachfolgende Generationen übernimmt.

Auch Sie können in die Energiewende in Bürgerhand investieren

Durch die Divestment-Bewegung und die von Fridays for Future angestoßene Debatte wird immer mehr Menschen bewusst, dass es nicht egal ist, was mit ihrem Geld passiert. Es macht einen großen Unterschied, ob die eigene Altersvorsorge direkt oder indirekt beispielsweise die Kohleverstromung unterstützt. Viele Anleger*innen haben den Wunsch, ihr Geld in saubere Anlagen zu investieren – und zum Glück kommen langsam entsprechende Alternativen auf den Markt. Neben grünen Fonds oder Aktien sind auch Beteiligungen an konkreten Energiewende-Projekten möglich, zum Beispiel durch die Mitgliedschaft und Investition in eine Bürgerenergie-Genossenschaft.

Bei dem Gros der genossenschaftlichen Projekte handelt es sich um Bürgersolaranlagen, doch auch Bürgerwindräder, Nahwärme-Netze oder Elektromobilität werden von ihnen regional und dezentral geplant und mit dem Bürgerkapital ihrer Mitglieder gebaut. Viele innovative Energiewende-Projekte werden also nicht von großen Unternehmen, sondern durch die Genossenschaften umgesetzt. Diese kennen durch ihre Bürgernähe die Bedürfnisse sowie Möglichkeiten vor Ort und können passgenaue Konzepte entwickeln. So sorgen sie für Vielfalt und treiben die Energiewende in Bürgerhand voran.

Zwei Leuchtturm-Projekte der Energiegenossenschaften aus Heidelberg bzw. Mainz stellen wir Ihnen im Folgenden vor. Auf der Internetseite der Bürgerwerke finden Sie weitere Energiegenossenschaften, die neue Mitglieder suchen, um gemeinsam Projekte umzusetzen:
www.buergerwerke.de/beg-beteiligung



Autorin
Laura Zöckler
 Energiewende-
 Botschafterin,
 Bürgerwerke eG
 Vorstand der HEG

So investieren Sie in die Energiewende in Bürgerhand

Bereits mit dem einmaligen Kauf eines Geschäftsanteils (meist 100 Euro) wird man reguläres Mitglied einer Energiegenossenschaft. Die Geschäftsanteile haben eine variable Rendite: Wenn die Genossenschaft Gewinne erwirtschaftet, können diese in Form einer Dividende ausgeschüttet werden. Über die Gewinnverwendung entscheidet jährlich die Generalversammlung, in der jedes Genossenschaftsmitglied eine Stimme hat.

Manche Genossenschaften geben ihren Mitgliedern zusätzlich die Möglichkeit, festverzinsten Nachrangdarlehen (z.B. als Annuitätendarlehen) zur Projektfinanzierung in die Genossenschaft zu geben. Durch die fest vereinbarten Zins- und Tilgungszahlungen wissen die Mitglieder verlässlich, wann und mit welcher Rendite sie ihr Kapital zurückerhalten und die Genossenschaft hat Planungssicherheit bezüglich der anstehenden Rückzahlungen.



Solarenergie fürs Wohnquartier – so wird Heidelberg zur Sonnenstadt

Die Bewohner*innen eines Quartiers in Heidelberg können sich über Sonnenschein gleich doppelt freuen. Denn für ein ehemaliges Militärgelände haben Laura und ihr Projektteam von der Heidelberger Energiegenossenschaft (HEG) etwas ganz Besonderes ausgetüftelt. 130 Bewohner*innen beziehen in dem Mieterstrom-Modell nicht nur Solar-

strom vom eigenen Dach – überschüssiger Strom speist einen Speicher und eine Elektroladesäule. Dadurch können die Energiebürger*innen fast den gesamten Sonnenstrom direkt im Quartier nutzen. An der E-Ladesäule des BürgerLadenetzes lädt der regionale Carsharing-Anbieter seine Autos und auch Anwohner*innen und Durchreisende können Ökostrom aufladen. Solch ein komplexes Konzept funktioniert nur durch die Teilhabe und hohe Identifikation der Bewohner*innen des Projektes,

die sich von Anfang an eingebracht haben. Die gemeinschaftliche Nutzung von Strom und Mobilitätsangeboten stärkt das soziale Miteinander innerhalb des Quartiers – und perspektivisch der gesamten Nachbarschaft. Für die Entwicklung ihrer integrierten Quartiersversorgung erhielt die HEG u.a. den renommierten Georg Salvamoser Preis und belegte beim Ideenwettbewerb des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbands 2018 den 1. Platz.

„Wir haben unser Quartierskonzept in enger Abstimmung mit den Bewohnern entwickelt. Es war ein tolles Gefühl, das Projekt gemeinsam zu gestalten und so die Energiewende vor Ort erlebbar zu machen.“

Laura Zöckler, Vorstand der HEG



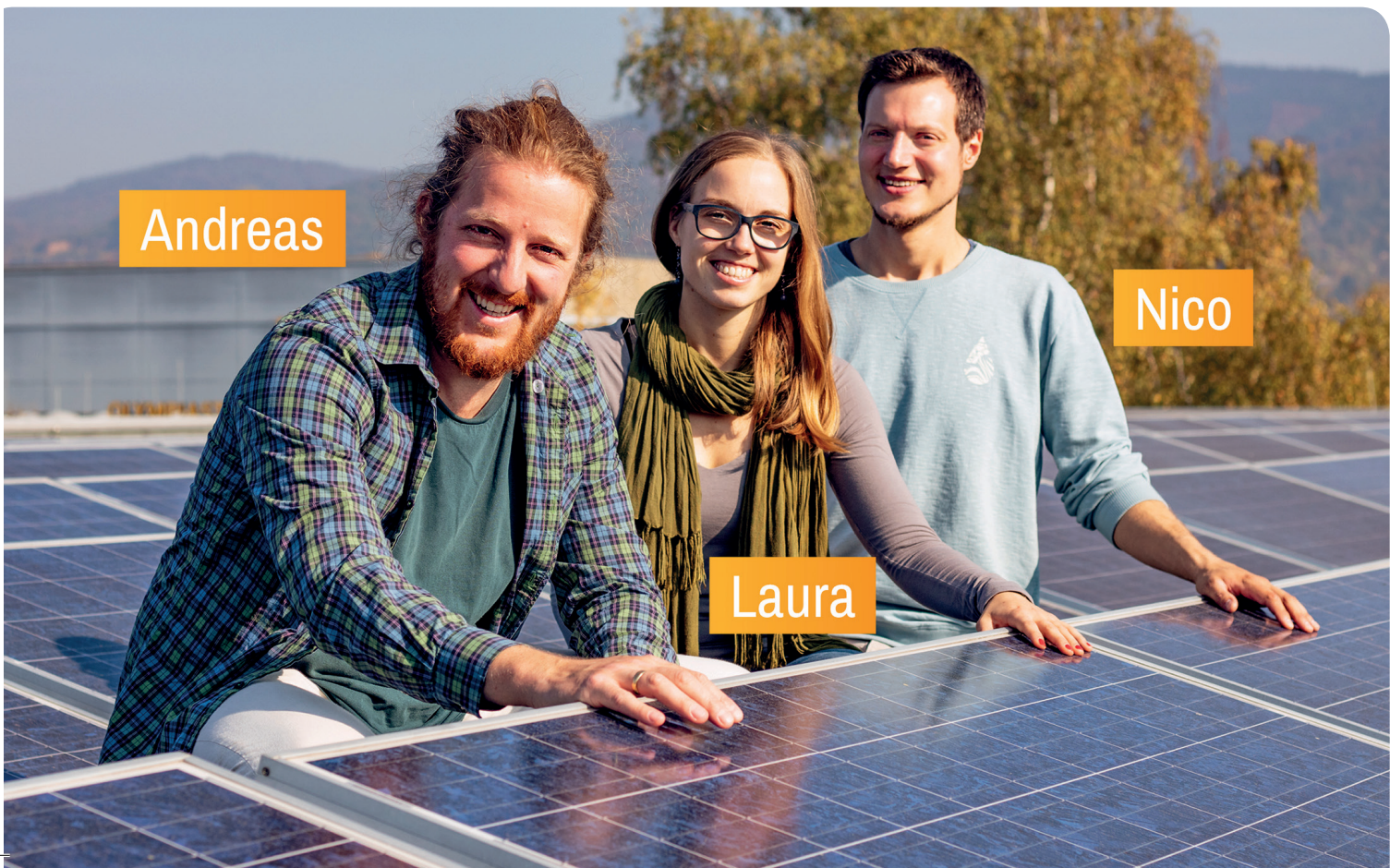
Heidelberger
Energie
Genossenschaft

Gründung 2010

Anzahl Mitglieder: 586 (September 2019)

Summe Investitionen: 3,8 Millionen Euro in
25 Bürgersolaranlagen

www.heidelberger-energiegenossenschaft.de



Andreas

Nico

Laura

Ganzheitliche Mobilität von morgen – in Mainz schon heute Realität

Mit ihrer Mobilitätslösung setzen die Bürger*innen der Mainzer Energiegenossenschaft UrStrom neue Maßstäbe, indem sie Bürgerstrom, e-CarSharing und Nahverkehr verknüpfen. Die Genossenschaft ist dabei der Partner für Bürger*innen, die flexibel entscheiden möchten, wie sie schnell und emissionsarm von A nach B kommen. Ob ÖPNV oder

„*E-Mobilität alleine ist nicht die Lösung, unser Mobilitätsverhalten muss sich grundlegend ändern. Durch UrStrom kann ich mein Fahrrad, E-Autos sowie den ÖPNV umweltfreundlich miteinander verbinden.*“

Philipp Veit, Vorstand bei UrStrom

geteiltes Elektroauto – dank Genossenschaftsmitgliedern wie Philipp kann jede*r innerhalb von Mainz das gerade passende Verkehrsmittel wählen.

Das bürgernahe Konzept zeigt Wirkung: Es gibt bereits 120 registrierte Nutzer*innen, einige der Genossenschaftsmitglieder haben ihr privates Auto abgeschafft. Sie sparen hohe Fixkosten und wissen genau, wovon sie angetrieben werden: Getreu des Bürgerwerke-Prinzips der regionalen Wertschöp-

fung werden die E-Autobatterien mit erneuerbarem Bürgerstrom geladen. Insgesamt stellt die UrStrom sieben Elektroautos an vier e-CarSharing-Stationen zur Verfügung, u.a. in Kooperation mit der Technischen Hochschule Bingen und dem SWR Fernsehen. Durch ihr Engagement zeigen die UrStrom-Bürger*innen ihren Mainzer Nachbar*innen, wie die Mobilitätswende funktioniert – mit fairen, gemeinschaftlichen und zukunftsfähigen Lösungen.



Gründung 2010

Anzahl Mitglieder: 305 (September 2019)

Summe Investitionen: 1,1 Millionen in 15 Bürgersolaranlagen

www.urstrom-mobil.de



GELD FÜR DIE ENERGIEWENDE II

Mieterstrom – Energiewende von unten

Klimawandel leugnende Präsidenten, Kohlelobbyist*innen in der Kohlekommission, verfehlte Klimaziele für 2020 oder alarmierende Hitzerekorde – da überkommt einen doch immer wieder der starke Impuls, die Dinge einfach selbst in die Hand zu nehmen. Ich baue mir nun eine Solaranlage auf's Dach und produziere meinen eigenen Strom, freue mich noch mehr, wenn die Sonne scheint, bin froh, weil dafür keine Kohle verbrannt wird, kein zwielichtiger Energiekonzern Geld an mir verdient und ich außerdem meinen Teil zu einem alternativen und viel besseren Energieversorgungssystem beitrage. Nur: Was ist, wenn ich kein eigenes Haus besitze?

Gut, ich kann natürlich Strom eines Ökostromanbieters beziehen. Doch die Energiewende so richtig aktiv mitgestalten – das habe ich als Mieterin bisher ausgeschlossen. Denn ich habe ja kein eigenes Dach.

Dann kam mir das Wort Mieterstrom zu Ohren. Durch Mieterstrom wird es möglich, dass viel mehr Akteur*innen als bisher an der Energiewende teilhaben – Mieter*innen, Hauseigentümer*innen, Bau-

oder Energiegenossenschaften. Viele kleine, regionale Energieerzeuger*innen profitieren anstelle von wenigen großen Energiekonzernen.

Seit 2017 in Deutschland das Gesetz zur Förderung von Mieter-

strom erlassen wurde, gewinnen Mieterstrommodelle an Bedeutung. Noch ist die Umsetzung solcher Projekte allerdings herausfordernd und die aktuelle Gesetzgebung bringt einige Schwierigkeiten mit sich.

Das bringt Menschen wie die der Energiegenossenschaft BENG eG nicht davon ab, vorzumachen, wie eine dezentrale, saubere Energieversorgung aussehen kann.

Was genau ist Mieterstrom?

Mieter- oder Quartierstrom ist dezentraler, direkt am oder im Wohngebäude erzeugter Strom, beispielsweise durch eine Photovoltaikanlage oder ein Blockheizkraftwerk. Der Strom wird nicht durch das öffentliche Versorgungsnetz geleitet, sondern direkt ins Hausnetz eingespeist und von den Mieter*innen verbraucht. Überschüssiger Strom, der nicht im Haus verbraucht wird, wird ins öffentliche Netz eingespeist und entsprechend vergütet. Wenn der produzierte Mieterstrom nicht ausreicht, werden die Haushalte vom Stromanbieter mit (Öko-) Strom aus dem öffentlichen Netz beliefert. Mieterstromprojekte können sehr individuell ausgestaltet werden und viele verschiedene Parteien können sich finanziell beteiligen. So kann etwa die Eigentümergesellschaft eines Mehrparteienhauses selbst die Anlage finanzieren und betreiben oder die

Übrigens: die Energiewende wird zu einem entscheidenden Anteil von Bürger*innen gestaltet: 42 % der bis 2016 installierten Leistung erneuerbarer Energien geht auf Bürger*innen zurück - fast dreimal so viel wie die aller Energiekonzerne zusammen.¹⁸

In einer Studie des Umweltbundesamts wurde deutlich - 81 % der Deutschen geht die Energiewende zu langsam voran.¹⁷



- » Dachfläche an einen Ökostromanbieter oder eine Energiegenossenschaft verpachten. Auch Mieter*innen können, beispielsweise über eine Genossenschaft, eigenes Geld in die Anlagen stecken und so

ein Stück der Energiewende mitfinanzieren. Eine ökologisch und auch finanziell höchst sinnvolle Investition.

Ein Beispiel

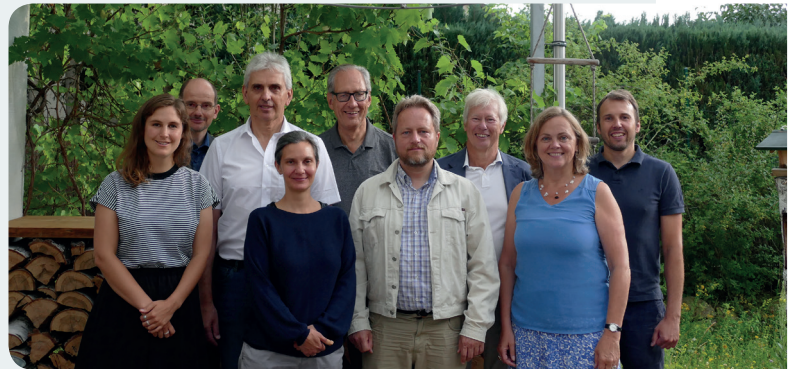
Die Energiegenossenschaft BENG eG hat 2017 zusammen mit dem Ökostromanbieter Polarstern für einen Neubau der Baugesellschaft München-Land GmbH (BML) ein Mieterstromprojekt in Kirchheim bei München realisiert. Die Anlage mit einer Leistung von 58 Kilowatt_{Peak} (kWp)* hat eine jährliche Stromproduktion von knapp 60.000 Kilowattstunden (kWh). Damit können 40 % des Strombedarfs der 24 Mietwohnungen und einer Kindertagesstätte gedeckt werden. Zusätzlich werden die Mieter*innen mit Ökostrom von Polarstern versorgt. Es bleibt den Mieter*innen selbst überlassen, ob sie den angebotenen Mieterstrom nutzen wollen oder sich sogar über die BENG eG finanziell an der Anlage beteiligen. Katharina Habersbrunner, Vorstandsmitglied und stellvertretende Vorsitzende der BENG eG, erzählt, welche Hürden überwunden werden mussten.

Alina Hilzinger: Welche Vorteile hat das Mieterstrommodell für die Mieter*innen? Zu welchem Preis wird der Strom den Mieter*innen angeboten?

Katharina Habersbrunner: Die Mieter*innen haben in der Tat einige Vorteile. Sie können lokal erzeugte Energie nutzen und damit die Energiewende fördern. Dies war vor dem Mieterstromgesetz nur für Immobilienbesitzer möglich. Sie profitieren von günstigeren Stromkosten (mind. 10 % günstiger als die Grundversorgung) und vor allem sind sie unabhängiger von zukünftigen Strompreissteigerungen.

Sie können Mieterstrom beziehen und sich gleichzeitig als Genossenschaftsmitglied an der Anlage beteiligen. Diese beiden Möglichkeiten sind natür-

Aufsichtsrat und Vorstand der BENG eG



lich freiwillig und unabhängig voneinander. Das heißt, sie tragen zum Klimaschutz bei und profitieren von weiteren Vorteilen.

Die Bewohner*innen unserer Projekte zahlen brutto für den Mieterstrom zwischen 23,9 und 25 ct/kWh. Der Arbeitspreis für die Grundversorgung liegt zurzeit in München und München-Land zwischen 27-30 ct/kWh. Eine vierköpfige Familie mit einem Stromkonsum von 3.500 kWh/Jahr kann damit mindestens 130 Euro/Jahr sparen.

A.H.: Gibt es eine finanzielle Förderung für Mieterstromprojekte?

K.H.: Seit 2017 gibt es das Mieterstromgesetz und als Förderung einen Mieterstromzuschlag, abhängig von der EEG-Zulage. Das heißt, für jede im Gebäude verbrauchte kWh, die auf dem Dach erzeugt wird, gibt es eine Förderung. Dies macht Mieterstrom-Projekte wirtschaftlicher.

A.H.: Wie sieht die Gesetzeslage aus? Welche rechtlichen Hürden gab es beispielsweise bei der Realisierung des Projekts?

»

*Die Leistung von Photovoltaikanlagen wird in kWp (Kilowatt Peak) angegeben. „peak“ (engl. Spitze) bezieht sich dabei auf die höchstmögliche Leistung der Anlage, gemessen unter standardisierten Testbedingungen.¹⁹

» K.H.: Eigentlich betont die Bundesregierung die notwendige Stärkung der Akteursvielfalt und die Wichtigkeit der Dezentralität der Energiewende. Das „Mieterstromgesetz“ von Juli 2017 war daher ein Schritt in die richtige Richtung und birgt großes Potenzial für verbrauchsnahe Stromerzeugung. Die Ausgestaltung des Mieterstromgesetzes ist komplex. Es erfordert viele Berichtspflichten und die Koordination der verschiedenen Partner ist aufwändig. Leider muss auch für Mieterstrom die EEG-Umlage abgeführt werden, die derzeit 6,4 Cent beträgt. Komplizierte Auflagen verhindern bislang eine Umsetzung auf breiter Basis. Hier besteht Handlungsbedarf seitens der Politik. Aufgrund des Energiesammelgesetzes gab es eine Reduktion von bis zu 20 % auf die Förderung für Photovoltaikanlagen mit einer Spitzenleistung von 40 bis 750 kWp. In diese Leistungsklasse fällt ein Großteil der im Rahmen von Mieterstromprojekten realisierten Anlagen. Diese Kürzung erschwerte das Umsetzen von Mieterstromprojekten, noch bevor der Markt richtig Fahrt aufgenommen hat. Die gute Nachricht: Es gibt Rückenwind aus Brüssel. Im Dezember 2018 hat die EU in Artikel 21 der neuen Erneuerbare-Energien-Richtlinie beschlossen, dass der Direktverbrauch aus PV-Anlagen bis 30 kWp zukünftig von Umlagen und Abgaben zu befreien ist. Das gilt für Energiegemeinschaften und Einzelhaushalte. Für kleinere Projekte lohnt es sich und auch größere Anlagen zahlen für die ersten 30 kWp keine Abgaben. Das macht schon was aus. Nach dem EU-Beschluss haben die Mitgliedsstaaten 18 Monate Zeit, die Richtlinie in nationales Recht umzusetzen. Aus Sicht der Bürgerenergie müssen wir nun politischen Druck machen, dass die Richtlinie auch wirklich umfassend und möglichst eng an der Intention der EU-Organe, die Bürgerenergie zu fördern, umgesetzt wird – konkret in dem deutschen Erneuerbare-Energien-Gesetz EEG und in dem Energiewirtschaftsgesetz EnWG.

A.H.: Lohnt sich das Mieterstromprojekt finanziell für die Genossenschaftsmitglieder?

K.H.: Die Kalkulation bei Mieterstromprojekten ist knapp. BENG hat schlanke Strukturen und Erfahrung bei Mieterstrom und jedes Projekt hat verschiedene Anforderungen. Wir prüfen genau, ob sich die Gebäude eignen: Dachneigung, Ausrich-

tung der Himmelsrichtung, etc. Wenn alle Bedingungen passen, planen und kalkulieren wir. Bisher können wir den Mitgliedern eine Verzinsung von durchschnittlich 3,5% auszahlen. Für eine ökologische und regionale Geldanlage gar nicht so schlecht.

A.H.: Wie kommt das Mieterstrommodell bei den Hausbewohner*innen an, wie viele nutzen den angebotenen Mieterstrom? Gibt es Mieter*innen, die sich finanziell an den Anlagen beteiligt haben bzw. Mitglieder der Genossenschaft geworden sind?

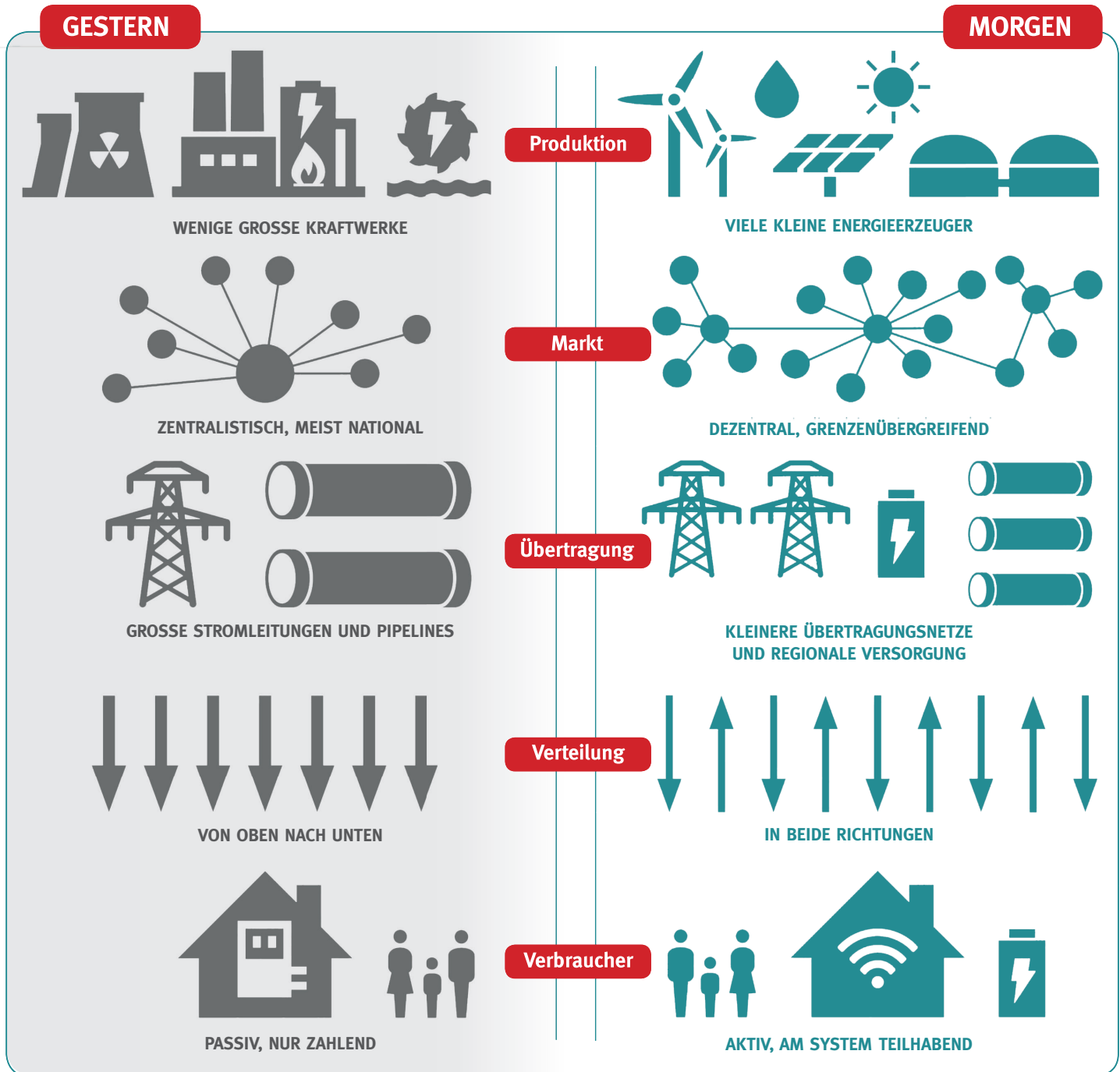
K.H.: Mieterstrom kommt grundsätzlich gut an. Im Projekt mit der Baugesellschaft München-Land GmbH beziehen 95 % der Mieter*innen den Mieterstrom. BML bezieht außerdem Mieterstrom für den Hausstrom (Lift, Treppenhaus, Garage, etc.). In anderen Projekten sehen wir meist eine Beteiligung um die 50 %. Es braucht aber sehr viel Kommunikation. Obwohl das Modell nur Vorteile hat, haben die Menschen manchmal kein Interesse. Wir haben auch einige Bewohner*innen, die sich an der Genossenschaft beteiligt haben. Vermutlich ist das Thema aber oft zu komplex, wenn man gerade in eine neue Wohnung zieht und viele andere Dinge zu erledigen hat. Und dann fehlt zu diesem Zeitpunkt doch das Geld und die Bereitschaft, sich an der Genossenschaft zu beteiligen. Dem versuchen wir, durch gutes Kommunikationsmaterial und Informationsangebote entgegenzuwirken.

A.H.: Welche Möglichkeiten sehen Sie für Mieter*innen, ein Mieterstromprojekt im eigenen Haus umzusetzen?

K.H.: Einige unserer Mitglieder sprechen uns an, wenn sie in großen Wohngebäuden wohnen oder dort Eigentumswohnungen haben. Wir beraten sie und kommen auch gerne zu Eigentümerversammlungen. Es braucht Engagement der Mieter*innen, da es immer noch Skeptiker gibt, die Angst haben vor zusätzlichen Kosten. Aber es lohnt sich. Das Potenzial für Mieterstrom ist enorm. Die bisher nicht genutzten Dachflächen von großen Wohnungsbaugesellschaften, Wohnungsgenossenschaften, etc. können hier sinnvoll genutzt werden. Es werden keine zusätz-

»»

Energie von morgen – Intelligent und flexibel



Quelle: Energieatlas 2018; Bartz/Stockmar, CC BY 4.0

» lichen Flächen benötigt und die Bewohner*innen können mit günstigem Strom versorgt werden. Aktuell ist dies eine sehr gute Möglichkeit für Mieter*innen - und damit für circa 60 % der Bevölkerung - von der Energiewende zu profitieren und zum Klimaschutz beizutragen. Wenn wir weiter in Richtung Car-Sharing und Elektromobilität denken, könnten in diesen Gebäuden Ladestationen aufgebaut werden, die mit Strom vom Dach laden. Eine Energiewende mit erneuerbaren Energien und Bürgerbeteiligung schafft nachhaltige Arbeitsplätze, mehr Gerechtigkeit, Innovation und schützt vor allem die Natur und das Klima. Bürgerenergie ist Ausdruck einer weitgehenden Demokratisierung von Wirtschaftsprozessen und spielt daher die entscheidende Rolle für eine ethisch und sozial verantwortliche Energiewende. Sie ist damit für die Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft von hoher gesellschaftspolitischer Relevanz. Eine nachhaltige Energieversorgung ist zentral für die Erreichung der in Paris beschlossenen Klimaziele und der nachhaltigen Entwicklungsziele.



BENG eG ist eine 2011 gegründete Energiegenossenschaft, die erneuerbare Bürgerenergieprojekte in München und den Landkreisen München, Starnberg und Ebersberg umsetzt.

Kontakt: vorstand@beng-eg.de



Autorin
Alina Hilzinger

Was kann ich also als Mieter*in tun, um aus meiner Steckdose Solarstrom direkt von meinem Dach zu bekommen?


Oliver Grob arbeitet im Bereich der dezentralen Energieversorgung beim Ökostromanbieter Naturstrom. Naturstrom hat bereits zahlreiche Mieterstromprojekte realisiert und in diesem Bereich einige Erfahrungen gesammelt. Er rät Mieter*innen, selbst Initiative zu ergreifen, um so eine erste Einschätzung davon zu gewinnen, ob das Gebäude für ein Mieterstrommodell in Frage kommt: Wie ist der Zustand des Daches? Hat die Hausgemeinschaft Interesse am Bezug des Mieterstroms? Stimmt der/die Gebäudeeigentümer*in der Nutzung der Dachflächen zu?

Die Chancen, ein Mieterstromprojekt im eigenen Haus zu verwirklichen, erhöhen sich durch die Eigeninitiative von Mieter*innen und deren Mitarbeit an der Verwirklichung des Projektes. „Das Engagement von Einzelpersonen zählt also auch hier. Wir alle können etwas bewegen“, so Grob.



Tipps für Vermieter*innen:

Fehlende Erfahrungen mit der Stromerzeugung aus Solarenergie und dem Betreiben von Netzen, großer bürokratischer Aufwand, rechtliche Hürden sowie die Finanzierung der Anlagen können von einer Umsetzung abschrecken. Viele Ökostromanbieter beraten und unterstützen bei der Realisierung von Mieterstromprojekten und übernehmen, sofern gewünscht, von der Planung, über die Finanzierung, bis hin zum Betrieb der Anlagen alles. Die Ökostromanbieter Polarstern und Naturstrom haben bereits mehrere Projekte umgesetzt und auch die Elektrizitätswerke (EWS) Schönau haben kürzlich ihr erstes Mieterstromprojekt eingeweiht.

An aerial photograph of a city, likely Berlin, showing a dense urban area with numerous buildings. A river flows through the middle of the city. The buildings have various roof colors, including red and orange. A light blue text box is overlaid on the right side of the image.

Ungenutzte Dachflächen gerade in urbanen Gebieten könnten zur Stromproduktion genutzt werden, ohne dass weitere Fläche verbaut werden. Nach Berechnungen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie können bis zu 14 TWh (14.000.000.000 kWh) zusätzlicher PV-Strom durch Mieterstrom erzeugt werden.²⁰ Diese Menge übersteigt den gesamten Stromverbrauch aller Haushalte Berlin.²¹

Wie ich als Finanz-Öko scheiterte und glücklich blieb

Damals, da konnte mir die Bankberaterin noch alles Mögliche verkaufen. Heute schaue ich genauer hin bei der Geldanlage. Das kostet Schlaf und tut manchmal weh – hat meinen Umgang mit Geld aber nachhaltig verändert.

Ich war müde und gereizt, als ich im Winter 2013 im Internet durch Fondsprospekte stöberte. War ja klar, dachte ich. Musst du wieder alles ganz genau wissen. Dich um 21 Uhr abends noch durch Aktienfonds klicken. Gibt doch wirklich Schöneres. Telefonieren mit der Freundin, Wein trinken mit dem Mitbewohner, den neuen Roman anfangen, sowas. Kurz danach dachte ich: Treffer! Auf dem Bildschirm war der Name „Schlumberger“ in einer Liste von Aktien aufgetaucht. Eine kurze Google-Recherche und ich erkannte: Genau der „nachhaltige“ Investment-Fonds, den mir kurz zuvor ein Finanzberater empfohlen hatte, investierte in den nach eigenen Angaben „weltweit führenden Ölfeld-Serviceanbieter“. Ein Unternehmen, das eine der schmutzigsten Industrien weltweit mit Bohrköpfen und Pumpen versorgt – in einem vermeintlich umweltschonenden Fonds?!

Ich, der Fonds-Sherlock

Plötzlich war ich hellwach, jetzt war ich der Finanz-Detektiv auf der Jagd nach unsauberen Aktien-Deals. Ich hatte noch mehr Treffer an diesem Abend. In einem Fonds mit Schwerpunkt auf erneuerbare Energieträger fand ich „Honeywell“, ein US-Konzern, der Rüstungsgüter für die Kriege dieser Welt herstellt. In anderen fand ich einen chinesischen Gashändler und einen US-Automobilzulieferer. Bis dahin hätte ich nie geglaubt, welchen Mist manch ein Fondsmanager in seine

Produkte packt – die er mir hinterher als „grün“ verkauft. Meine Detektivarbeit beendete ich mit einem halb frustrierten, halb erleichterten Gefühl. Ich schaltete den Rechner aus mit der Gewissheit: Solche Fonds kann ich mit meiner Ethik nicht vereinbaren – meine fondsgebundene Altersvorsorge war gestorben.

Aber ich war auch ein wenig stolz. Die Werbesprüche der Fondsmanager hatte ich entlarvt. Gut informiert ging ich zu meinem Berater und lehnte das Angebot ab – „Nicht konsequent genug“. Zum Glück hatte der noch ein anderes Angebot auf dem Tisch, das mich überzeugte. Ohne Fonds. Der Versicherer investiert dabei in erneuerbare Energien und sozial genutzte Immobilien, kontrolliert von einem Verein, der sich mit gemeinnütziger Geldanlage auskennt. Das bringt laut dem Berater deutlich weniger Rendite. Egal, dachte ich. Hier stimmt wenigstens das Bauchgefühl.

2012, da war ich noch naiv

Dass ich so sehr auf das Bauchgefühl hörte, lag an einer anderen Entscheidung mehr als ein Jahr zuvor. Da legte mir meine Kundenbetreuerin bei der Volksbank ein Altersvorsorgeprodukt ans Herz. Das Tolle daran, so erzählte sie mir: Ich hätte eine sichere Anlage und könnte trotzdem in Aktien investieren. Ergo: Höhere Renditechancen gleich mehr Rente im Alter. Investiert würde in den Euro



» Stoxx 50, in dem große Unternehmen aus ganz Europa stecken, aktuell zum Beispiel der Rüstungshersteller Airbus und der Ölkonzern Total. Damals war mein ökologisches Bewusstsein zwar schon gut ausgeprägt, über solche Konsequenzen dachte ich aber noch nicht nach. Ich unterschrieb. Und habe nun ein Altersvorsorgeprodukt an der Backe, das ich aus heutiger Sicht nicht mehr abschließen würde.

Echte Gewissensbisse plagten mich schließlich ein gutes Jahr später auf einem konsumkritischen Stadtrundgang, wo es um saubere und dreckige Finanzgeschäfte ging. Ich habe dann ernsthaft darüber nachgedacht, den Vertrag zu kündigen. Doch in dem Fall hätte ich vor allem der Bank Gebühreneinnahmen beschert und würde selbst kaum mehr etwas von dem bereits eingezahlten Geld sehen. Ich beließ es bei kritischen Nachfragen zur Anlagepolitik der Volksbank. Meine Einzahlungen habe ich auf Minimalmaß reduziert und lasse den ungeliebten Vertrag weiterlaufen. Kein gutes Gefühl, aber Lektion gelernt.

Arbeit an der ökofinanziellen Bilanz

Seitdem arbeite ich regelmäßig an meiner ökofinanziellen Bilanz. Ich schloss ein Konto bei einer Nachhaltigkeitsbank ab (zu empfehlen!), recherchierte zu ethisch sauberen Versicherern (schwierig) und guten Genossenschaften, bei denen ich einsteigen könnte (spannend!). Und ich schloss mehrere weitere Verträge ab, bei denen die Unternehmen versprechen, ethisch sauber mit meinem Geld umzugehen: eine Haftpflichtversicherung und eine Fonds-Anlage, für die ich nach der ersten ernüchternden Erfahrung schließlich doch noch einen Anbieter gefunden habe, der sich für mich gut anfühlt.

Ein Heiliger der Öko-Finanz bin ich auf diesem Weg nicht geworden. Mein ökofinanzielles Gewissen lernte ich hingegen ganz gut kennen. Und auch meine Kompromissbereitschaft bei der Frage, ob jetzt alles dunkelgrün sein muss und wie viel Geld ich bereit bin auszugeben. Denn hohe Konsequenz führt nach meiner Erfahrung oft zu höheren Gebühren. Klar, ein Fondsanbieter, der seinen Aktienbestand penibel auf ethische Untiefen hin überwacht, der braucht dafür Personal und meist auch die Dienste von Nachhaltigkeits-Rating-Agenturen - und das will, finanziert durch meine Gebühren, bezahlt werden. Da gehe ich mit.

Ich kann aber auch Menschen verstehen, die sich, zum Beispiel aus Kostengründen, für ein ethisch nicht zu 100 Prozent konsequentes Produkt entscheiden – solange sie diese Entscheidung bewusst treffen. Gleichzeitig verstehe ich Menschen, die sagen, sie wollen mit Fonds und Aktien gar nichts am Hut haben – dient ja doch nur dem schnöden Mammon. Sie sind vielleicht auch gelassener als ich, was ihre finanzielle Zukunft angeht. Vielleicht sind ihnen klassische Sparanlagen ohne Aktien lieber, mit mehr Sicherheit und weniger Renditechancen. Oder sie haben stattdessen eine nette Windpark-Genossenschaft um die Ecke, die ihnen etwas Geld einbringt. Solche Entscheidungen muss jede*r mit sich und seinem Bauch aushandeln.

Leichen im Finanz-Keller

Bei diesen Fragen bin ich gelassener geworden, denn auf meinem Weg habe ich mich besser kennengelernt. Ich fand einen eher sicherheitsbedürftigen Menschen vor, der daher keine Berührungsängste bei Geldanlagen fürs Alter haben sollte, auch wenn es um Aktienfonds geht, solange

»



- » sie nicht hochriskant und gleichzeitig moralisch vertretbar sind.

Ethische Aspekte beziehe ich inzwischen immer in meine finanziellen Entscheidungen ein. Meine Standardfrage in jedem Gespräch mit Finanzberater*innen ist die nach den ökologischen und sozialen Bedingungen. Gleichzeitig fand ich nicht den Super-Finanzöko in mir, der immer nach den 100 Prozent strebt.

So kommt es auch, dass ich einen Bausparvertrag abgeschlossen habe – sagen Sie es ruhig: „Spießler!“ – auch wenn der bei einem konventionellen Anbieter läuft. Meine Argumente: Ich habe schlicht keinen Anbieter mit ethischer Ausrichtung gefunden und dieser arbeitet immerhin mit meiner Nachhaltigkeitsbank zusammen. Außerdem hoffe ich, so wenigstens in Zukunft einmal ökologisch ordentlich wohnen zu können.

Eine weitere Leiche in meinem Finanz-Keller: Eine Familien-Unfallversicherung bei einem US-amerikanischen Anbieter, der nach mir bekannten Recherchen stark in Kohle investiert. Das Angebot war schlichtweg so viel besser und so viel günstiger im Vergleich zu den Alternativen, dass ich mit Blick auf mein Konto in diesem Fall das Öko-Engelchen auf meiner Schulter ignoriert habe. Ich warte übrigens noch immer auf Antwort der Kommunikationsabteilung des Versicherers auf meine kritischen Nachfragen. Ein wirklich unsympathisches Unternehmen, das mir regelmäßig Gewissensbisse beschert! Wer immer es sich leisten kann oder ein besseres Angebot bekommt, der möge in Sachen klimagerechter Finanzgeschäfte lieber einen europäischen Versicherer wählen, die sind da zum Teil deutlich weiter. Ich habe mir vorgenommen, regelmäßig Angebote anderer Versicherer zu vergleichen. Das bleibt auf meiner To-Do-Liste.

Spenden ist Investieren

Während meiner Nachtschichten, gebeugt über Fonds- und Versicherungsverträge, habe ich vor allem eins getan: gelernt. Auch wenn Vertragswerk den Wenigsten Spaß macht, kann ich allen nur empfehlen, sich einmal in die Mühlen der Finanzwelt zu wagen. Danach geht jede*r selbstbewusster mit Fragen finanzieller Ethik um.

„Geldanlage“, dieser Begriff hat bei mir währenddessen eine ganz schöne Wandlung erfahren. Die Anlageberichte meiner ethischen Finanzdienstleister sind zwar spannend zu lesen, sie hinterlassen aber längst keine Aufbruchsstimmung mehr. Was mich regelmäßig und nachhaltig zufrieden stimmt, ist das Geld, das ich an gute Initiativen und Organisationen spende. Damit entziehe ich es drohendem Konsum-Blödsinn und Verwertungszwang. Tolle Menschen unterstützen, der Welt von morgen finanziell auf die Beine helfen, das fühlt sich mal richtig gut an. Der Bauch investiert mit.

Autor
Moritz Schröder-Therre



Bilder: Andreas Schaelzel



Alles im grünen Bereich? Die Geldanlage von Stiftungen

Allein in Deutschland gibt es 22.000 Stiftungen, die über ein geschätztes Vermögen von 100 Mrd. Euro verfügen. Ihr Stiftungskapital muss „ungeschmälert“ erhalten bleiben und Erträge erwirtschaften, so verlangt es das Gesetz. Denn nur mit den Erträgen aus dem Stiftungskapital können Stiftungen ihren Zweck erfüllen*, zum Beispiel Projekte fördern, die soziale Anliegen verfolgen, dem Tierschutz, der Bildung oder der Umwelt zu Gute kommen. Dafür sind gemeinnützige Stiftungen von den meisten Steuern befreit und Stifter*innen profitieren von Steuereinsparungen.

Ertragreich investieren ist jedoch schwierig geworden – Stichwort „Niedrigzinsphase“. Zudem sollen Stiftungen keine großen Risiken eingehen, um den vorgeschriebenen Kapitalerhalt nicht zu gefährden. Daher setzten die meisten Stiftungen in der Vergangenheit auf relativ sichere und wenig ertragreiche Anlageformen, wie zum Beispiel Renten und Staatsanleihen. Nachdem

aber aus solchen Anlagen kaum noch der Inflationsausgleich, geschweige denn Erträge für die Förderung erwirtschaftet werden konnten, befinden sich viele Stiftungen in einem Dilemma zwischen beruhigender Sicherheit und zu erwirtschaftender Rendite.



Autorin
Andrea Soth

Notgedrungen werden Stiftungen risikobereiter und mischen in ihr Anlageportfolio heute mehr und mehr auch Aktien, Anleihen und Fondsprodukte. Empfehlungen für die Geldanlage von Stiftungskapital beinhalten den Rat, eine Risikostreuung durch verschiedene Anlageklassen und eine breite Streuung der Werte anzustreben, zum Beispiel die Anlagestrategie global auszurichten. Und für die Rendite die Chancen von Aktien, Aktienfonds und Immobilien zu nutzen.

Geld wirkt – immer!

Und das ist ein Problem: Häufig haben die gemeinnützigen Projekte und die Kapitalanlage einer Stiftung nichts miteinander zu tun. So wurden und werden Milliarden Euro Stiftungskapital in Atom- und Ölkonzerne, Rüstungsunternehmen, in Nahrungsmittelspekulation oder in Unternehmen mit ausbeuterischen Arbeitsbedingungen investiert – nicht direkt, sondern meistens über gängige Finanzprodukte. Mit den Erträgen werden Projekte gefördert, die in Kriegsregionen helfen, Hunger in Entwicklungsländern bekämpfen oder die sich für sozialverträgliche Arbeitsbedingungen zum Beispiel in der Textilindustrie einsetzen. Unter dem Strich hat so manche Kapitalanlage damit den eigenen Förderzweck konterkariert.

Mit einer stärker politisch orientierten Zivilgesellschaft und der Zunahme von Banken- und Konzernkritik bekommen die ethischen Fragen der Kapital-



* überwiegend, die Verbrauchsstiftung, deren Kapital aufgezehrt werden darf ist eher noch die Ausnahme.

» anlage eine größere Relevanz und können heute sogar ein Reputationsrisiko bedeuten. „Gutes tun mit schmutzigem Geld?“ – das findet, wenn es ans Licht der Öffentlichkeit kommt, niemand gut.

Heute ist es vielen Stiftungen - und kirchlichen Investoren sowieso – bewusst, dass ethische Fragen bei der Geldanlage eine Rolle spielen sollten. Das macht die Kapitalanlage noch komplizierter: In den Anlagestrategien gilt es nun eine weitere Dimension zu berücksichtigen, die sogenannten ESG-Kriterien²² (Environmental, Social, Governance). Zu Deutsch: Umwelt, Soziales und Unternehmensführung. Eine ganze Reihe von Anbietern, Banken wie Vermögensverwaltern bieten den Service einer Kapitalanlage unter Berücksichtigung solcher Kriterien an. Sogar speziell für Stiftungen zugeschnittene „Nachhaltige“ Fonds sind erhältlich. Ihre Zielgruppe sind die Investoren aus dem kirchlichen und gemeinnützigen Umfeld.

Aber ist dadurch alles im grünen Bereich? Wie nachhaltig, wie ethisch sind diese Ansätze? Die Antwort lautet: „Kommt drauf an.“ Denn Nachhaltigkeit bedeutet für jeden etwas anderes. Die Perspektive der Stiftungsverantwortlichen und die jeweiligen Anlagerichtlinien spielen eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung, ob und wie christliche, ökologische, soziale oder menschenrechtliche Aspekte bei der Geldanlage berücksichtigt werden.

Dann stellt sich die Frage nach der Umsetzung: Bedeutet das Ausschlusskriterium „Rüstung“, dass nicht in Thyssen-Krupp oder Daimler investiert werden darf? „Nicht in Staaten, die die Todesstrafe praktizieren“, keine US-Staatsanleihen? Und wer klimaschädliche Aktivitäten und Rohstoffe vermeiden will, muss alle Airlines, alle Automobilkonzerne, alle Energieversorger und vieles mehr aus der Anlage verbannen? Und jemand muss entscheiden: Ab wieviel Prozent Umsatz sollen die Regeln gelten?

»



Stiftungsverantwortliche entscheiden auch bei der Kapitalanlage für welche Zukunft das Geld ihrer Stiftung eingesetzt wird.

Fotoquelle: Shutterstock

Mit der urgewald-Stiftung zur transparenten Geldanlage

Die Finanzierung einer wachsenden Organisation ist eine Herausforderung und eine große Verantwortung: Die urgewald-Stiftung soll einen Beitrag zur mittel- und langfristigen Absicherung der Arbeit von urgewald e.V. leisten. Dazu wurde die Stiftung als „Hybrid“ gestaltet. Zusätzlich zum „Ewigkeitsstock“, besteht sie aus einem „Verbrauchsvermögen“. Dieses kann innerhalb von 10 Jahren oder mehr verbraucht werden, also urgewald direkt und nicht nur aus den Erträgen der Kapitalanlage unterstützen. Über ihre Kapitalanlage wird die Stiftung zukünftig transparent berichten.

Für die Stiftung gelten die Ethik- und Transparenzregeln von urgewald e.V., die auf www.urgewald.org veröffentlicht sind.

Informationen zur Geldanlage

Die urgewald-Stiftung investiert risikoarm in festverzinsliche Wertpapiere, Unternehmensanteile und Anleihen aus einem begrenzten Anlageuniversum. Selbst bei niedrigem Zinsniveau kann voraussichtlich ein vergleichbarer Ertrag erwirtschaftet werden wie bei Stiftungen, die nicht nachhaltig anlegen.

Das Vermögen der urgewald-Stiftung wird ausschließlich nach eindeutigen, überprüfbaren Kriterien angelegt. Dabei werden sowohl Ausschluss- als auch Positivkriterien angewendet. Diese ergänzen wir durch zusätzliche Anforderungen, um weitere, aus unserer Sicht problematische Investments zu vermeiden.

Die Ausschlusskriterien:

Kinderarbeit, Verletzung der Menschenrechte, Atomkraft, Erdöl/Erdgas/Kohle/Bergbau, Rüstung, Gentechnik, vermeidbare Tierversuche, Drogen (Produktion & Handel), Prostitution

Positivkriterien:

Wasser (Wasserkraft, Wasseraufbereitung), Nachhaltige Mobilität, ökologisches Bauen, nachhaltige Baustoffe, Erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Naturkost, ökologischer Landbau, Umwelttechnik, Recycling, Nachwachsende Rohstoffe, Gesundheit, Bildung

Zusätzliche Anforderungen:

Keine Finanzinstitute (außer Nachhaltigkeitsbanken); keine Fonds, in denen Banken enthalten sind; keine spekulativen Finanzprodukte.

»»



Die Broschüre „Eine gute Zukunft für Umwelt- und Menschenrechte“ informiert ausführlich über das Konzept der Stiftung, über die Geldanlage und wie Sie sich als Stifter*in engagieren können.



Gute Gründe, selbst Stifter*in zu werden

- mit einer (Zu-)Stiftung engagieren Sie sich besonders nachhaltig in einem Themenfeld, das Ihnen am Herzen liegt
- Ihr Geld, z.B. aus einer Erbschaft „arbeitet“ für einen guten Zweck
- Ihr Engagement wird steuerlich gefördert; es reduziert Ihre Steuerlast
- Sie übernehmen mit Ihrem Einsatz gesellschaftliche Verantwortung

Bei Interesse, senden wir Ihnen gern unsere Stiftungsbroschüre zu, oder sprechen Sie mich an:

Andrea Soth,

Vorstand urgewald-Stiftung
andrea@urgewald.org

c/o urgewald e.V.
Von-Galen-Straße 4, 48336 Sassenberg

Tel. o 25 83 - 304 92-0
Fax o 25 83 304 92-18

Die urgewald-Stiftung wurde im Januar 2019 gegründet. Mit ihr haben Menschen, denen die Umwelt- und Menschenrechtsarbeit am Herzen liegt, eine interessante neue Variante, uns zu unterstützen. Neben den Einzelspenden und den regelmäßigen Beiträgen für den Verein urgewald bietet die urgewald-Stiftung für größere Summen oder Vermächtnisse eine Möglichkeit, mit mittel- und langfristiger Perspektive zu fördern.



Regierungspräsidentin Dorothee Feller mit den Vorständen und Gründungstifterinnen Hedwig Tarner und Andrea Soth



*Gründungsstifter*innen und urgewald-Mitarbeiter*innen bei der Urkundenübergabe. Die urgewald-Stiftung ist eine von rund 600 Stiftungen, die in Deutschland jährlich errichtet werden.*

Fotoquelle: Moritz Schröder-Therre, urgewald

Wir brauchen mehr Menschen auf der Straße

Neun Mal Power. In unserer Broschüre stellen wir Menschen vor, die Mut machen und andere „anstecken“. Beim Text zu den Kirchenbanken haben Sie bereits den aktivistischen Pfarrer Jens Sannig kennengelernt. Hier und auf den Folgeseiten zeigen wir acht weitere Menschen, die uns inspiriert haben. Sie alle kämpfen in unterschiedlichsten Bereichen dafür, dass Klimaschutz und Energiewende gelingen. Denn auch wenn es in dieser Broschüre vor allem um das Gestaltungsmittel Geld geht: Es braucht auch den persönlichen Einsatz eines jeden von uns, um unsere Gesellschaft zukunftsfest zu machen – sei es im Hörsaal oder im Vortragsraum, in der Kohlegrube oder auf dem Klimastreik, in der Kirche oder vor Gericht. Dazu gehören:

- die Familie Recktenwald auf Langeoog, die die EU verklagt, um ihre Insel zu retten
- Cécile Lecomte, die Aktivistin, die auf Schornsteine klettert, um Sand ins Getriebe zu streuen
- die Schülerin Katharina Müller, die auf die Straße geht, streikt und sich lautstark empört: „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!“

Derzeit ist es vor allem die Schülerstreik-Bewegung Fridays for Future, die die Klimaschutzdebatte prägt – und von der Industrie-Lobby und ihren Unterstützer*innen entsprechend starken Gegenwind bekommt. FDP-Chef Christian Lindner etwa teilte per Twitter mit, er traue es den Schüler*innen nicht zu, die nötigen globalen Zusammenhänge zu erkennen. Das sei eine Aufgabe für „Profis“. Dass die vermeintlichen „Profis“ es trotz des jahrzehntealten Klimanotstands nicht geschafft haben, für angemessene Klimaschutzmaßnahmen zu sorgen, das hat er nicht erwähnt. Genau deshalb ist es notwendig und mutmachend zu sehen, wie viele Menschen derzeit für Klimaschutz auf die Straßen gehen. Sie und wir alle können nicht länger warten – schon viel zu viel Zeit haben wir durch untätige Politiker*innen und Konzerne verloren!

Fast 27.000 Wissenschaftler*innen haben sich inzwischen demonstrativ hinter Fridays for Future gestellt. In einer Stellungnahme kurz nach Lindners Äußerung schrieb das Bündnis Scientists for Future: „Ihre Forderung nach schnellem und konsequentem Handeln können wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nur nachdrücklich unterstreichen. (...) Ihnen gebührt unsere Achtung und unsere volle Unterstützung.“²³

Co-Autorin war die Professorin Maja Göpel, Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung. Mit ihrem Einsatz macht sie deutlich: Schüler*innen und Wissenschaftler*innen lassen sich nicht mehr auseinanderdividieren. Gemeinsam fordern sie schnelles und konsequentes Handeln von Politiker*innen und Unternehmen. In der Stellungnahme heißt es weiter: „Nur wenn wir rasch und konsequent handeln, können wir die Erderwärmung begrenzen, das Massenaussterben von Tier- und Pflanzenarten aufhalten, die natürlichen Lebensgrundlagen bewahren und eine lebenswerte Zukunft für derzeit lebende und kommende Generationen gewinnen.“²⁴

Was vor wenigen Jahren noch kein Gehör fand, ist dank solcher Initiativen heute täglich in der Zeitung zu lesen und wird öffentlich diskutiert: CO₂-Steuer, Klimanotstand, weniger Flugreisen, kostenloser ÖPNV, weniger Fleischverzehr und bewussterer Konsum.²⁵

Dank „Fridays for Future“, „Ende Gelände“, „Hambi Bleibt“ und Co. denken nun auch solche Menschen um, die sich nicht beruflich, aktivistisch oder auf anderen Wegen mit dem Klimaschutz auseinandersetzen. Die Protestbewegungen sind ein Weckruf für die Öffentlichkeit, dass wir den Klimaschutz aus den Sitzungssälen herausholen müssen. Der Historiker und Protestforscher Philipp Gassert kommt zu dem Ergebnis: Auch im Internetzeitalter müssen Menschen auf die Straße gehen, damit Protest in der Breite wirksam wird.²⁶

Autorin
Agnes Dieckmann

Also auf geht's: Verändern wir die Welt mit unseren Händen, Füßen und Stimmen – Raus aus dem Haus!



”

*Jeden Freitag fordere ich den Kohleausstieg. Die Kohle zerstört meine Zukunft. Bei „Fridays for Future“ haben wir alle dasselbe Ziel: Die Politiker*innen sollen handeln und einen schnellen Kohleausstieg vereinbaren, um den Klimawandel einzuschränken.*

Katharina Müller
(Fridays for Future Paderborn)

”

Im Nationalpark Wattenmeer leben wir mitten in der Natur und spüren den Klimawandel in unserem Alltag. Der Meeresspiegel steigt und erhöht die Gefahr von schweren Sturmfluten, was bereits heute unser Trinkwasser auf der Insel gefährdet. Wir verklagen die EU, weil die Klimaziele viel zu schwach sind und selbst diese niedrigen Ziele nicht erreicht werden.

Maike und Michael Recktenwald
(Betreiber eines Biohotels auf Langeoog)



”

Ich blockiere die Kohlebagger. Das ist das einzig Richtige angesichts der Klimakrise. Das Rheinland, mein Zuhause, ist eine der größten CO2-Quellen Europas. Der Ort, der die Klimakrise macht und großes Leid verursacht. Dem stellen wir uns entgegen und kämpfen für Klimagerechtigkeit.

Kathrin Henneberger
(Ende Gelände)



”

*Für mich geht es darum:
Mit meinem Protest an der richtigen
Stelle zu sein, zum richtigen Zeit-
punkt, um damit eine Botschaft zu
vermitteln. Dann bin ich Sand im
Getriebe. Deshalb klettere ich gegen
die Kohlekraft.*

Cécile Stéphanie Lecomte
(„Das Eichhörnchen“)



”

*Solange die Politik unfähig
ist, längst überfällige Regu-
lierungen zu verabschieden,
Finanzhäuser dies aber wei-
terhin ungehemmt ausnutzen
und so umweltzerstörende
und kriegstreiberische Unter-
nehmen mit Geld versorgen,
gehe ich auf die Straße und
streite dafür!*

Lauren Schnor
(Rüstungsgegnerin)

”

*Ich kämpfe als Teil der globalen Fossil Free Bewegung dafür, dass Städte wie Dortmund und Essen ihre Anteile an RWE und Steag verkaufen. Ich möchte verhindern, dass das Geld von Bürger*innen für Spekulationen auf Profite aus den klimaschädlichen Geschäften dieser Firmen verwendet wird.*

Andreas Brinck (Fossil Free Essen)



”

Ich engagiere mich beim „camp for [future]“, um gemeinsam über Themen wie Braunkohle und Klimagerechtigkeit zu lernen. Gleichzeitig können wir dort Utopien leben und in Form von bunten Aktionen politische Teilhabe ermöglichen.

Nils Magin (Mitte)
(Vorstandsmitglied BUNDjugend NRW)





”

Ich setze mich dafür ein, dass wir als Homo Sapiens unsere Intelligenz und Kooperationsfähigkeit dazu nutzen, Gesellschaften kontinuierlich weiterzuentwickeln und uns aus nicht mehr zukunftsfähigen Strukturen, Prozessen und Technologien zu befreien. Das ist nicht immer einfach, aber der Anspruch liberaler, aufgeklärter und innovativer Gesellschaften!

Maja Göpel (Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung)





Protestaktion vor dem Bundeskanzleramt. Wir waren erfolgreich: Hermesbürgerschaften für Atomprojekte sind Geschichte.

Bild: Andreas Schoelzel

urgewald 27 Jahre Engagement für Umwelt und Menschenrechte



Heffa Schücking

Geschäftsführerin und
Gründerin von urgewald

„...**nur** noch kurz die Welt retten,“ heißt es in einem Lied von Tim Benzko. Wie schön wäre das! Tatsache ist jedoch, dass gerade der Schutz von Umwelt- und Menschenrechten einen langen Atem und Rückenwind braucht. Als ich 1992 mit einer Handvoll Mitstreiter*innen den Verein urgewald gründete, ahnte ich schon, dass die Rettung der Regenwälder und seiner Bewohner nicht „mal eben schnell“ zu bewerkstelligen ist. Aber dass globale Geldströme eine der Ursachen für die Zerstörung der Regenwälder sind, war uns klar.

Und so decken wir seitdem die Beteiligung von Geld an der Zerstörung von Naturräumen und der Verletzung von Menschenrechten auf und prangern Banken und mächtige Konzerne an.

In all den Jahren hat urgewald viele Kampagnen erfolgreich durchgeführt – stets mit Blick auf die Geldgeber verwerflicher Projekte. Denn wie private und öffentliche Banken, Versicherer oder Energiekonzerne ihr Geld investieren, hat Auswirkungen auf Millionen von Menschen, auf ihre Lebensgrundlagen und auf die Umwelt. Diesen Zusammenhang haben wir früh erkannt und finden ihn bis heute bestätigt: Die Zukunft der nächsten Generationen wird ganz wesentlich davon beeinflusst, in welche Richtung globale Geldströme fließen.

Eines unserer „Erfolgsrezepte“: Wir wollen wirklich gewinnen und wir haben keine Angst vor großen Gegnern. Wir denken nicht „Ob“, sondern: „Wie können wir Geldgeber X davon abhalten, Projekt Y zu finanzieren?“ Das Besondere an urgewald ist jedoch nicht allein „Projektverhinderung“. Berühmt ist die Qualität unserer Recherchen. Durch sie sind wir ein seriöser Gesprächspartner, denn wir setzen uns auch mit unseren

Gegnern an einen Tisch. Zum Beispiel, um Feedback zu neuen Standards zu geben oder unsere Sicht auf kritische Geschäftsfelder zu erläutern.

Ein Quantensprung in unserer Entwicklung ist die „Global Coal Exit Liste“ – sie ist ein Anwendungstool, das ein weitgehendes Divestment aus der Kohle ermöglicht. Ihr Einfluss auf die Finanzbranche und auf die Kohleindustrie ist „systemrelevant“: Internationale Banken und große Investoren wenden unsere Kriterien an und werfen mehr und mehr Kohleunternehmen aus dem Portfolio, Versicherungen verwehren den Klimakillern Versicherungsschutz für ihre Vorhaben – den Saboteuren des Pariser Klimavertrages wird der Zugang zu Kapital entzogen.

Damit wir Kampagnen initiieren und Forderungen durchsetzen können, bauen wir auf engagierte Menschen, die uns bei unseren Protestaktionen finanziell und durch ihre Teilhabe unterstützen.

Vielleicht haben Sie Interesse bekommen, in Zukunft bei unseren Mitmach- und Protestaktionen dabei zu sein? Registrieren Sie sich auf urgewald.org für unseren Newsletter. Oder laden Sie uns ein: auf Anfrage halten wir gern bei Ihnen einen Vortrag, geben Schulungen oder beteiligen uns an Veranstaltungen – sprechen Sie mich an.

Agnes Dieckmann:

agnes@urgewald.org
Tel. 0 25 83 - 304 92-11



2019
Gründung der urgewald-Stiftung

2015-2016

urgewald-Recherchen führen zu den bisher fortschrittlichsten Kohle-Ausschlüssen in der Finanzindustrie beim Norwegischen Pensionsfonds und dem Versicherungskonzern Allianz. Die Commerzbank schließt Finanzierung neuer Kohlekraftwerke und -minen aus. Bei der Deutschen Bank erreichen wir einen weitgehenden Ausstieg aus Firmen, die die verheerende Bergbaumethode Mountaintop Removal unterstützen.

2014

Erfolg der Kampagne „Ich bin doch kein Atombürger“. Die Hermesbürgschaften für deutsche Atomexporte sind Vergangenheit.

2010-2011

Die Deutsche Bank kündigt die Finanzierung von Stremunitionsherstellern auf. In Indien sind Proteste gegen den Bergbaukonzern Vedanta erfolgreich.

2008-2009

urgewald-Verbraucherkampagne bringt tausende Haushalte zum Ökostrom.

1999

urgewald recherchiert den geplanten Verkauf einer Brennelemente-Fabrik nach China. Der Atomexport kann verhindert werden!

1994-1995

urgewald-Gründerin Heffa Schücking erhält den renommierten Goldman-Prize und wird „Frau des Jahres“ in der Fernsehsendung „Mona Lisa“.

1992

Gründung von urgewald e.V. Ansatz: die Finanzierung von Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen sichtbar machen und dagegen vorgehen.

2019

2015-2016

2017

2014

2010-2011

2010

2008-2009

2006-2009

1999

1999

1992

2017

urgewald wird 25 und präsentiert zum Klimagipfel in Bonn die „Global Coal Exit List“ – ein Werkzeug gegen Kohle-Finanzgeschäfte, das hilft, die Klimaziele von Paris zu erreichen. Heffa Schücking wird „Stromrebellin 2017“.

2010

urgewald erhält den Preis für Zivilcourage, Heffa Schücking den Utopia Award.

2006-2009

urgewald verhindert den Bau eines Atomkraftwerkes in einem bulgarischen Erdbebengebiet mit Kampagnen gegen die Financier. Internationale Großbanken, Deutsche Bank, HypoVereinsbank, Commerzbank und RWE steigen aus. 2012 gibt die bulgarische Regierung das Projekt auf!

1999

urgewald verhindert die Vertreibung tausender Menschen für ein Staudammprojekt in Indien.



Protestaktion gegen die Kohleinvestitionen der Deutschen Bank. Wir waren erfolgreich: Deutsche Bank schränkt ihre Kohle-Finanzierung deutlich ein.



Anfang der 90er Jahre: Aktivistinnen, unter ihnen urgewald-Gründerin Heffa Schücking kippen Sägespäne vor das Bundeskanzleramt in Bonn - Protest gegen Regenwald-Abholzung mit deutscher Beteiligung



Unabhängige Arbeit braucht unabhängiges Geld.

Wir freuen uns daher auch über Ihre finanzielle Unterstützung.

Spendenkonto: GLS Bank
 IBAN: DE85 4306 0967 4035 2959 00
 BIC: GENODEM1GLS

urgewald ist gemeinnützig, Spenden an uns sind steuerabzugsfähig

Fazit

„Wir brauchen mehr Menschen auf der Straße“ – so der Appell des Historikers und Protestforschers Philipp Gassert (Seite 52). Auch die Fridays for Future-Bewegung mit Greta Thunberg ruft die Eltern- und Großeltern-Generation auf, auf die Straße zu gehen, um den Forderungen der jungen Generation nach Klimaschutz mehr Gewicht zu verleihen. Eine lange Tradition der Protestbewegungen zeugt davon, dass solche Initiativen immer wieder ein „Zünglein“ an der Waage politischer Entscheidungen sind.

Gleichzeitig geht das Engagement vieler über den Protest auf der Straße hinaus – Bürger*innen nehmen die Dinge selbst in die Hand, wie unsere Beispiele der Energiegenossenschaften und der Mieterstromprojekte darstellen. Diese Menschen zeigen, wie es gehen kann. Ihr Engagement steht jedoch einem massiven Gegengewicht gegenüber: Den etablierten Machtstrukturen in Politik und Konzernen. Diese haben zum Teil kein Interesse daran, echte Bürgerbeteiligung zu fördern und Macht abzugeben. Daher weht allen, die ihre Vision einer gerechteren Wirtschaftsweise in die Welt bringen wollen, ein schneidiger Wind entgegen – in Form von bürokratischen Hindernissen, unsinnigen Gesetzen und Bevorteilung marktbeherrschender Konzerne. So kann man die Rahmenbedingungen für eine „Bürgerenergie-Wende“ heute getrost als ungünstig bis sabotiert beschreiben.

Das zeigt: Private Initiative und Verhaltensänderung von Verbraucher*innen sind ein notwendiger, richtiger Anfang für gesellschaftlichen Wandel, ersetzen aber nicht staatliches Handeln. Es braucht auch neue Regeln für das politische und wirtschaftliche System, damit die Energie-Wende vorankommt. Es braucht auch eine Finanzpolitik, die den Klimawandel ernst nimmt. Zusammen mit vielen weiteren gemeinnützigen Organisationen setzen wir uns dafür bei den Entscheider*innen in den Parlamenten ein.

Darum geht es uns: Anleger*innen sollten zum Beispiel besser über ethische Aspekte ihrer Geldanlagen informiert werden. Anforderungen an grüne Anleihen und klimabewusste Anlagestrategien müssen wirksamer und einheitlicher werden. Statt grüner Nischenprodukte brauchen wir eine Finanzwirtschaft, die komplett frei ist von Kohle, Öl und Gas. Wir brauchen „Finance for Future“.

Neben der Politik spielen Aufsichtsbehörden und Zentralbanken eine wichtige Rolle: Sie müssen weit in die Zukunft schauen und die immer extremer werdende Klimakrise vorwegdenken. Klimarisiken müssen Teil der Bankenaufsicht werden, die Zentralbanken müssen sie bei ihren eigenen Anlagen und Stabilitätskäufen beachten. Auch dafür streiten wir bei Ungewald.

Aber das ist eben nicht alles; und damit sind wir wieder bei Greta Thunberg, bei Maja Göpel, Cécile Lecomte, der Familie Recktenwald und den vielen weiteren Menschen, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorgestellt haben. Sie sollten uns allen ein Vorbild sein. Denn ohne Druck von allen und auf allen Ebenen wird uns die gesellschaftliche Wende für den Klimaschutz nicht gelingen. Ob „Finance for Future“ realistisch wird, hängt auch davon ab, wie stark Sie und wir alle Reformen einfordern. Deshalb ist jedes Engagement – ob Teilnahme an Protesten, Forderungen an Politik und Wirtschaft, der Bankwechsel, hartnäckiges Nachfragen bei der Bank von nebenan oder eben der konkrete Einfluss auf die Energie-Wende durch Projekte wie Mieterstromanlagen – wichtig. Jede*r Einzelne, wir alle sind Teil des Wandels!

Wenn Sie nicht warten wollen, bis Politik und Wirtschaft sich bewegen, haben wir für Ihre persönliche Geldanlage hoffentlich Anstöße geben können. Wir würden uns freuen, wenn Sie mitmachen bei diesem neuen „Was kann eigentlich mein Geld?“.



Im Folgenden finden Sie Details zu den mit * markierten Ausschlusskriterien aus der Tabelle „Nachhaltigkeits- und Kirchenbanken in Deutschland“ von Seite 12 und 13.

EthikBank

Atomkraft: Besitz oder Betrieb von Atomkraftwerken (sowie mehr als 5% Umsatz im Bereich der Atomenergie)

www.ethikbank.de

Triodos Bank

Atomkraft: Atommüll transportieren und lagern. Kohle oder Uran abbauen - Für die SRI-Fonds gilt eine Höchstgrenze von 5% des Unternehmensumsatzes. Ausschluss von Unternehmen, die Kernenergie, Kernkraftwerke oder spezifische Bauteile für die Produktion von Kernenergie produzieren oder vertreiben.

www.triodos.de

DKM Darlehenskasse Münster

Waffen und Rüstung: Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 5% ihres Umsatzes mit der Produktion von sonstigen Waffen und Rüstungsgütern, die für militärische Zwecke gedacht sind, generieren. Des Weiteren werden über dieses Kriterium Schlüsselkomponenten, Dienstleistungen für konventionelle Waffen sowie sonstige militärische Umsätze erfasst.

Atomkraft: Ausschluss von Atomstromherstellern zu 100%. Ausschluss von Zulieferern und Atomkraftwerksbauern mit einer Umsatzgrenze von 5%. Betrieb von Atomkraftwerken mit Umsatzgrenze 5%. Ausschluss von Uranabbau: Besitz oder Betrieb von Uranminen.

Erdöl: Umsatz mit fossilen Brennstoffen: Unterscheidung zwischen Upstream (0%), Midstream und Downstream und Einführung einer Umsatzgrenze von bis zu 10%. Ölsand und Ölschiefer: Ausschluss mit 0% Umsatzgrenze sowie Ausschluss von Reserven.

www.dkm.de

Bank für Kirche und Diakonie – KD Bank

Waffen und Rüstung: Ausschluss von Unternehmen, die Waffen(-systeme) herstellen und damit handeln. Ausschluss von Unternehmen, die sonstige Rüstungsgüter (z.B. Radaranlagen, Militär-

transporter) herstellen und damit handeln ab einem Umsatzanteil von 5%. Kein Ausschluss von Dual-Use Produkten.

Atomkraft: Ausschluss von Unternehmen, die über 5% des Umsatzes mit der Produktion von Atomenergie, Uran und Kernkomponenten von Atomkraftwerken generieren.

Kohle: Ausschluss von Unternehmen die mehr als 5% ihres Umsatzes mit der Verstromung oder der Förderung von Kohle generieren oder signifikante Reserven dieser Rohstoffe vorhalten oder einen Anteil von mehr als 1% an der globalen Kohleförderung haben. Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 20% ihres Umsatzes mit Aktivitäten in der Kohlewertschöpfungskette generieren oder die mehr als 30% ihres Umsatzes mit Aktivitäten im Bereich des fossilen Brennstoffs Kohle generieren. Kein Ausschluss von Dual-Use Produkten und -Dienstleistungen.

Erdöl: Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 30% ihres Umsatzes mit Aktivitäten im Bereich Erdöl und Erdgas generieren. Ausschluss von Unternehmen, die Hochvolumen-Fracking oder die Gewinnung von Öl aus Ölsand betreiben.

www.kd-bank.de

Bank für Kirche und Caritas eG

Waffen und Rüstung: Unternehmen, die Rüstungsgüter produzieren, werden ab einem Umsatzanteil von 5% ausgeschlossen. Produktion von völkerrechtlich geächteten Waffen (Anti-Personen-Minen, Streumunition u.a.) sowie atomare, biologische, chemische Waffen und deren strategische Bestandteile (Massenvernichtungswaffen) werden konsequent ausgeschlossen. Unternehmen, die Handfeuerwaffenverkauf an Zivilbevölkerung betreiben, werden konsequent ausgeschlossen.

Atomkraft: Kernkraftwerksbetreiber und -besitzer und Förderung von Uran werden konsequent ausgeschlossen. Produkte und Dienstleistungen für Atomkraftwerke werden ab einem Umsatzanteil von 5% ausgeschlossen.

Kohle: Förderung von Kraftwerkskohle (ab Umsatz 10%), Kraftwerkskohlereserven (ab 500 Mio. Tonnen), Stromproduktion aus Kraftwerkskohle

»»

- » (ab Umsatz 20% oder 10 Mio. Mwh)
Erdöl: Stromproduktion aus Öl wird ab einem Umsatz von 50% ausgeschlossen. Unkonventionelle Öl- und Gasförderung und Reserven, Öl- und Gasförderung in der Arktis werden komplett ausgeschlossen. Ölreserven ab 1000mboe.
www.bkc-paderborn.de

Steyler Bank GmbH

Waffen und Rüstung: Produzenten von Waffen werden konsequent ausgeschlossen. Geächtete Waffen und Waffensysteme werden zu 100% ausgeschlossen. Für sonstige Rüstungsgüter (Radaranlagen, Militärtransport) gilt eine Umsatzgrenze von 5%. Dual-Use-Produkte werden nicht berücksichtigt.

Atomkraft: Atomkraftbetreiber u. -besitzer werden konsequent ausgeschlossen. Unternehmen, die mehr als 5% ihres Umsatzes mit der Gewinnung von Uran oder Herstellung von für den Bau von Atomkraftwerken erforderlichen Komponenten erzielen, werden ebenfalls, sowie Dienstleistungsunternehmen, die mehr als 5% ihres Umsatzes durch Geschäfte mit Atomkraftwerken oder den Herstellern der für Atomkraftwerke erforderlichen Komponenten erzielen, ausgeschlossen.

Kohle: Die Steyler Ethik Bank investiert nicht in Produzenten von Kohle (Kohleförderer) und in Verarbeiter bzw. Aufbereiter von Kohle (insbesondere Energieunternehmen), sofern der jeweilige Anteil am Gesamtumsatz mehr als 5% beträgt.

www.steyler-bank.de

Evangelische Bank

Waffen und Rüstung: Produzenten und Händler von völkerrechtlich geächteten Waffen werden zu 100% ausgeschlossen. Produzenten von sonstigen Rüstungsgütern und Waffensystemen werden ab einem Umsatz von über 10% ausgeschlossen.

Kohle: Umsatz mit Produktion von thermischer Kohle (> 5%); Energieerzeugung durch Kohle (Umsatz) (>30%); Umsatz mit Ölsand (> 5%); Umsatz mit Hochvolumen-Fracking (> 5%)

Erdgas: Erdöl (OPS < 30); Erdgas (OPS < 30)

OPS: ISS-oekom Performance Score (oekom Ratingagentur): fasst sowohl soziale wie ökologische Bereiche zusammen und gibt „Gesamtnote“. Alle Unternehmen, die ein OPS geringer als 30 haben, werden ausgeschlossen.

www.eb.de

Bank im Bistum Essen eG

Waffen und Rüstung: Ausschluss von Unternehmen, bei denen nachweislich festgestellt wird, dass sie Streubomben/-munition herstellen oder Dienstleistungen in diesem Zusammenhang anbieten. Unternehmen, die Militär ausstatten und/ oder Rüstung herstellen, werden ab einem Umsatzanteil von mehr als 5% ausgeschlossen. Unternehmen werden ausgeschlossen, sofern nachgewiesen wird, dass sie in den letzten Jahren in Geschäfte mit Anti-Personen-Landminen verwickelt waren.

Kohle: Ein Unternehmen wird ausgeschlossen, wenn es mit der Förderung von Kraftwerkskohle mehr als 5% Umsatz erzielt.

www.bibessen.de

PAX Bank eG

Waffen und Rüstung: Unternehmen, die Streubomben produzieren, die Produzent, Vertrieber oder Zulieferer von Teilen von Anti-Personen-Minen sind, werden zu 100% ausgeschlossen. Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 5% ihres Umsatzes durch den Verkauf von Rüstungsgütern an das Militär generieren.

Atom: Konsequenter Ausschluss von Unternehmen, die Atomkraftwerke unterhalten oder besitzen. Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 5% ihres Umsatzes aus Atomstrom oder aus Zulieferung/ Dienstleistungen für Atomkraftwerke generieren.

Kohle: Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 10% ihres Umsatzes aus Kohleförderung, Kohleverbrennung sowie Nutzung von Energie aus Kohle generieren

Erdöl: Ausschluss von Unternehmen, die mehr als 10% ihres Umsatzes aus der Förderung bzw. Energiegewinnung basierend auf Ölschiefer bzw. Teersande generieren.

www.pax-bank.de

Bank für Orden und Mission Zweigniederlassung der VR Bank Untertaunus eG

Zum Zeitpunkt der Drucklegung lag uns keine Rückmeldung seitens der Bank vor, ob die von uns untersuchten Kriterien aktuell sind. Wenn Sie genauere Informationen zu den Ausschlusskriterien der Bank für Orden und Mission erhalten möchten, wenden Sie sich bitte direkt an die Bank.

www.ordensbank.de

Quellenangaben und Anmerkungen

Wie sauber ist die Bank um die Ecke?

1. Krugman P. „Making Banking Boring“, The New York Times, 9. April 2009, <https://www.nytimes.com/2009/04/10/opinion/10krugman.html> (letzter Zugriff am 19.08.2019)
2. „Der neue Fair Finance Guide 4.0 ist da“, Fair Finance Guide Deutschland. 13. Mai 2019, <https://www.fairfinanceguide.de/ffg-d/aktuell/2019/der-neue-fair-finance-guide-40-ist-da/> (letzter Zugriff am 23.08.2019)
3. „Wir werben für Nachhaltigkeit“, Blog des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV). 25. Mai 2019, <https://www.dsgv.de/newsroom/blog/190529-sustainable-finance.html> (letzter Zugriff am 19.08.2019)
4. „Fool's Gold – The financial institutions bankrolling Europe's most coal-dependent utilities“, S. 25, urgewald, Europe Beyond Coal. Februar 2019, https://urgewald.org/sites/default/files/foolsgold_final%20-%202005-20-2019_o.pdf (letzter Zugriff am 20.08.2019)
5. Snyder S., „Shorting our security- Financing the companies that make nuclear weapons“, PAX, international campaign to abolish nuclear weapons (ican), https://www.dontbankonthebomb.com/wp-content/uploads/2019/06/2019_HOS_web.pdf (letzter Zugriff am 19.08.2019)
6. urgewald hat das Produkt in einem Interview in der Broschüre „Was macht eigentlich mein Geld?“ vorgestellt (S. 54), veröffentlicht April 2014: https://urgewald.org/sites/default/files/was_macht_eigentlich_mein_geld1_o.pdf (letzter Zugriff am 16.08.2019)
7. Die maximale Summe sind 1.000 Punkte. Das Minimum liegt bei minus 3.600 Punkten. Vgl. <https://www.ecogood.org/de/unsere-arbeit/gemeinwohl-bilanz/gemeinwohl-matrix/> (letzter Zugriff am 21.08.2019)
8. Damaliges Aufsichtsratsmitglied Paul Vorsatz, zit. n. Brand Eins, Heft 8/2011, „Der Utopist“: <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2011/heimliche-helden/der-utopist> (letzter Zugriff am: 19.08.2019)

Wenn Geldgiganten die Moral entdecken

9. „BVI 2019 – Daten. Fakten. Perspektiven“, Bundesverband Investment und Asset Management e.V., April 2019, https://www.bvi.de/uploads/tx_bvibcenter/Jahrbuch_2019_final_web.pdf (letzter Zugriff am 03.09.2019)
10. „Umfrage: Verbraucher für Verbot von Investitionen in Waffen und Rüstung“, Pressemitteilung der Verbraucherzentrale Bremen, 08. Juni 2017, <https://www.verbraucherzentrale-bremen.de/en/node/10187> (letzter Zugriff am 03.09.2019)
11. „Mehrheit für schnellstmöglichen Kohleausstieg“, ZDF, 25. Januar 2019, <https://www.zdf.de/politik/politbarometer/190125-mehrheit-schneller-kohleausstieg-100.html> (letzter Zugriff am 03.09.2019)
12. „Jahresbericht zum 30. September 2018 - UniNachhaltig Aktien Global“. Union Investment Privatfonds GmbH, https://api.fundinfo.com/document/c759b4d6a663a5c6eed89e0944d2add_968017/AR_AT_de_DE000A0M80G4_YES_2018-09-30.pdf?apiKey=5292dc5c7ae3fdfe8084e57dc1cfea2 (letzter Zugriff am 13.08.2019)
13. „Halbjahresbericht zum 30. April 2019. Deka-Nachhaltigkeit“. https://www.deka.de/mms/DekaNachhaltigkeit_HJB.pdf (letzter Zugriff am 12.08.2019)

ETFs und Co.: Wie nachhaltig kann passives Investieren wirklich sein?

14. Bernow S., Kehoe C., „McKinsey: It's time to simplify sustainable investing, which is now a \$30 trillion market“, CNBC, 09. August 2019, <https://www.cnbc.com/2019/08/06/mckinsey-its-time-to-simplify-sustainable-investing-which-is-now-a-30-trillion-market.html> (letzter Zugriff am 09.09.2019)
15. Verfügbar unter <https://www.finanztip.de/indexfonds-etf/#c47192> (letzter Zugriff am 09.09.2019)
16. „Liste der handelbaren ETFs“ XETRA, <https://deutsche-boerse.com/xetra-de/instrumente/etf-exchange-traded-funds/liste-der-handelbaren-etfs> (letzter Zugriff am 04.09.2019) „Raus aus der Nische: Trends eine Plattform bieten – Roadmaps 2020 Insights“, Deutsche Börse Group, 12. August 2019, <https://www.deutsche-boerse.com/dbg-de/unternehmen/insights-roadmap-2020-de/Raus-aus-der-Nische-Trends-eine-Plattform-bieten-1595440> (letzter Zugriff 04.09.2019)

Geld für die Energiewende

17. „Umweltbewusstseins in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage“. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und Umweltbundesamt, 2019, https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/ubs2018_-_m_3_3_basisdatenbroschuere_barrierefrei-02_cps_bf.pdf (letzter Zugriff am 12.08.2019)
18. „Europa entfesselt. Die Energiewende in Bürgerhand“. Friends of the Earth Europe, Greenpeace EU, REScoop.eu, Energy Cities. Koordination deutscher Fassung: Bündnis Bürgerenergie und Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), 2019. https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/energiewende/energiewende_europa_entfesselt_broschuere.pdf (letzter Zugriff am 12.08.2019)
19. Photovoltaik.org – Unabhängige Beratung, <https://www.photovoltaik.org/wissen/kwp> (letzter Zugriff am 09.09.2019)
20. „Schlussbericht: Mieterstrom. Rechtliche Einordnung, Organisationsformen, Potenziale und Wirtschaftlichkeit von Mieterstrommodellen (MSM)“. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2017, https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Studien/schlussbericht-mieterstrom.pdf?__blob=publicationFile&v=10 (letzter Zugriff am 12.08.2019)
21. „Stromnetz Berlin GmbH - Faktenblatt“ 2018, <https://www.stromnetz.berlin/globalassets/dokumente/presse/faktenblatt-stromnetz-berlin.pdf> (letzter Zugriff am 12.08.2019)

Alles im grünen Bereich? Die Geldanlage von Stiftungen

22. ESG-Anlagestrategien: Bei der Zusammenstellung eines nachhaltigen Investmentportfolios haben die ESG-Kriterien eine entscheidende Funktion, da nach ihnen bestimmte Unternehmen oder gar Branchen bei Nichtbeachtung ausgeschlossen werden (Negative Screening). Das Ausschlussprinzip, bei dem bei der Kapitalanlage Unternehmen ausgeschlossen werden, die bestimmten, vorher definierten Werten nicht gerecht werden, ist die gängigste Form der Umsetzung der ESG-Kriterien. Zu den in Deutschland am häufigsten genannten Ausschlusskriterien zählen z.B. die Produktion und der Handel von Waffen, Menschenrechts- und Arbeitsrechtsverletzungen, Glücksspiel, Korruption und Bestechung, Tabak, Alkohol, Kernenergie und Umwelterstörung. Eine ergänzende Herangehensweise stellen Positivkriterien dar (Positive Screening). Quelle: Gabler Wirtschaftslexikon, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/esg-kriterien-120056/version-369280> (letzter Zugriff am 09.09.2019)



» Wir brauchen mehr Menschen auf der Straße

23. „14 000 Wissenschaftler unterstützen Fridays for Future Bewegung – Überrascht Herr Lindner“. jetzt, 13. März 2019, <https://www.jetzt.de/politik/wissenschaftler-unterstuetzen-fridays-for-future> (letzter Zugriff am 12.08.2019)
24. „Stellungnahme von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu den Protesten für mehr Klimaschutz“. 12.03.2019, <https://www.scientists4future.org/stellungnahme/> (letzter Zugriff am 12.08.2019)
25. Rinaldi G., Stripling T. „Warum Studieren, wenn die Welt brennt“. UnAufgefordert, 22. Mai 2019, <http://www.unauf.de/2019/vollversammlung-for-future-warum-studieren-wenn-die-welt-brennt/> (letzter Zugriff am 12.08.2019)
26. Hinrichs D., Rubinich H. „Die Deutschen im Widerstand – Studie zu den Protestbewegungen seit 1945“. Deutschlandfunk, 19. April 2018, https://www.deutschlandfunk.de/studie-zu-den-protestbewegungen-seit-1945-die-deutschen-im.1148.de.html?dram:article_id=415800 (letzter Zugriff am 12.08.2019)

Ressourcen und Links

Aktuelle Informationen zu urgewald finden Sie unter www.urgewald.org

urgewald-Material zum Thema

Alle Studien und aktuellen Recherchen finden Sie unter www.urgewald.org

- Was macht eigentlich mein Geld? Eine Broschüre für Verbraucher und Verbraucherinnen
- Fool's Gold – The financial institutions bankrolling Europe's most coal-dependent utilities
- Dirty Profits – Unser Geld für Rüstungsexporte in Kriegs- und Krisengebiete
- Risiko RWE

Weiterführende Literatur

Grünes Geld 2020 – Das Handbuch für ethisch-ökologische Geldanlagen. Max Deml/ Holger Blisse, Medianet Verlag AG, 2017

ECOreporter, Magazin für nachhaltige Geldanlagen

Machtwirtschaft – nein danke! Für eine Wirtschaft, die uns allen dient. Gerhard Schick, Campus Verlag, 2014

Europa entfesselt – die Energiewende in Bürgerhand. Friends of the Earth, Greenpeace EU, REScoop.eu, Energy Cities. Koordination der deutschen Fassung: Bündnis Bürgerenergie und BUND, Brüssel, 2019

Mieterstrom – Rechtliche Einordnung, Organisationsformen, Potenziale und Wirtschaftlichkeit von Mieterstrommodellen (MSM). Schlussbericht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, Berlin, 2017

Business Briefing Nachhaltige Investments, kostenfreier Newsletter des Handelsblatts.
Anmeldelink: <https://www.handelsblatt.com/service-angebote/newsletter/nachhaltige-investments/>

Links zu...

...nachhaltigen Geldanlagen

www.fairfinanceguide.de
www.oekofinanz-21.de
www.forum-ng.de
www.geldmitsinn.de
www.suedwind-institut.de
www.ecoreporter.de
www.vzbv.de
www.finanztest.de
www.geld-bewegt.de

...Bürgerenergie und Energiewende

www.buergerwerke.de
www.naturstrom.de
www.polarstern-energie.de
www.ews-schoenau.de
www.greenpeace-energy.de

urgewald



Bildnachweis

Titelbild: Shutterstock, Weiterverarbeitung LiebesDesign, **Seite 2**, Teambild und alle urgewald Portraits Andreas Schoelzel, **Seite 11**, Jens Sannig (Foto: Privat), **Seite 19**, Solarbetriebene Sitzbank, Sparkasse Hannover, **Seite 20**, Hühnermobil, Markus Lampe, **Seite 21**, Lastenfahrrad, Helge Krückeberg, **Seite 22**, Gruppenbild, Sparda-Bank München, **Seite 26**, Wanderer mit Rucksack, LiebesDesign, **Seite 32**, Gruppenbild, Bürgerwerke - Energie in Gemeinschaft: Bürgerwerke, **Seite 34**, Shutterstock, **Seite 36**, HEG, **Seite 37**, Mieterstrom, BENG eG, **Seite 53**, Katharina Müller (Foto: Carmen Behrens), **Seite 54**, Recktenwald, (Foto: demipress), **Seite 54**, Kathrin Henneberger (Foto: Privat), **Seite 55**, Cécile Stéphanie Lecomte (Foto: Privat), **Seite 55**, Lauren Schnor (Foto: urgewald), **Seite 56**, Nils Magin (Foto: Malte Stocker), **Seite 56**, Andreas Brinck (Foto: Privat), **Seite 57**, Maja Göpel (Foto: Privat), **Seite 59**, Bild Heffa Schücking, Michael Englert



ISBN 978-3-9821259-0-9



www.urgewald.org

